

~cloverleaf~

The Twins' Story

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Alle, die gerne wissen wollten, was

Fred und George Weasley so während Buch 7 getrieben haben, sollten hier mal reinschauen :)

Vorwort

Das ist meine erste FF :)

Da ich ein großer Fan von den Weasley-Twins bin und ich glaube, dass sie immer ein bisschen zu kurz kommen, hab ich mich entschieden, die Story aus der Sicht der Zwillinge zu schreiben. Ich hab wirklich versucht, so nah wie möglich am Charakter der Twins zu bleiben, es ist also auch kein Twincest oder sonstiges enthalten (ist nicht so mein Ding)

Also ich wünsch euch viel Spaß beim Lesen und freu mich auf viele Kommentare ;)

Die Charaktere und Handlungsorte und das alles gehören natürlich nicht mir sondern JK Rowling.

Inhaltsverzeichnis

1. Chaos im Doppelpack
2. Die unangenehme Wahrheit
3. Aufbruchsstimmung
4. Die Rebellion beginnt
5. Atempause
6. Hochzeit mit Hindernissen
7. Pranksters Paradise

Chaos im Doppelpack

Hallöchen^^

Hier ist also das erste Kapitel, ich glaub es ist etwas lang geworden aber ich hoffe es gefällt euch. Hab mir ziemlich viel mühe gegeben =) Also dann, los gehts:

Einige Wochen, seit Ende des letzten Schuljahres auf Schloss Hogwarts waren schon vergangen. Weniger Schüler als normalerweise würden nächstes Jahr zum ersten Mal die Schule besuchen und mehr als gewöhnlich verließen sie schon frühzeitig .

Dazu könnten sich auch Fred und George Weasley zählen, welche mitten in ihrem 7. Schuljahr, fluchtartig Hogwarts verließen, jedoch nicht ohne einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen.

Die Gründe für das vorzeitige Verlassen der Schule waren jedoch für die meisten Schüler nicht dieselben wie die der Weasley-Zwillinge damals. Es herrschte Angst und Schrecken in der Zaubererwelt, vor allem seit Dumbledore tot war und weil Lord Voldemort zurückgekehrt war, was nun auch der letzte ignorante *Tagesprophet*-Leser begriffen hatte.

Von Angst und Schrecken, blieb auch die einst sehr belebte Winkelgasse nicht verschont; die meisten Läden standen leer. Nicht jedoch Nummer 93. Der kleine Scherzartikelladen mit der Aufschrift „Weasley's Zaubhafte Zauberschere“ über der Eingangstür, ließ sich davon nichts anmerken. Das bunten Schaufenster des Ladens enthielt jede Menge Angebotsplakate für Nasch-und-Schwänz-Leckereien, die neusten Minimuffs, die nun in allen erdenklichen Farben erhältlich waren und ein großes Schild thronte über allem anderen mit der Aufschrift:

Wen ängstigt noch Du-weißt-schon-wer?
Ihr solltet EHER Angst haben vor
DU-SCHEISST-NIE-MEHR -
der Verstopfungssensation, die die Nation in Atem hält!

Es war gerade zehn Uhr morgens und der Laden war noch geschlossen. Im Hinterzimmer hörte man ein lautes Poltern, gefolgt von einem Fluchen, als Fred Weasley aus dem Schlaf hoch-geschreckt war. Er fand sich, mit stark schmerzdem Kopf, auf dem Boden neben einem Tisch wieder. Er musste wohl, mitsamt des Stuhles, auf dem er letzte Nacht eingeschlafen war umgekippt sein.

Die Hand an den schmerzenden Kopf gepresst, zog er sich am Tisch hoch und blickte auf seinen Zwillingbruder hinab, der sich von dem Lärm wohl nicht hat stören lassen.

George bot einen komischen Anblick. Er schlief immer noch seelenruhig mit dem Kopf auf dem Tisch und saß gefährlich nahe am Rand seines Stuhls, kurz davor herunterzurutschen. Seine flammend roten Haare sahen aus, als ob sie gerade eine heikle Auseinandersetzung mit einer Teufelsschlinge gehabt hätten, doch trotz seiner wohl sehr unangenehmen Schlafposition hatte er ein schelmisches Grinsen auf dem Gesicht. Fred konnte es ihm nicht verdenken, dass er immer noch schlief, weil sie doch schon wieder eine Nacht für neue Erfindungen durchgemacht hatten.

Grinsend über den Anblick seines Bruders, ging er zum anderen Ende des Raumes, wo sich eine kleine, etwas schäbige, Küche befand. Dort zauberte er sich erst mal einen Kaffee um richtig Wach zu werden und trank ihn in einem Zug aus.

Von der anderen Seite des Zimmers, hörte er schritte und sah dann George langsam auf sich zutorkeln. „Mir tut alles weh!“, stöhnte er wobei er fast gegen den nächsten Schrank gelaufen wäre, „wir sollten dringend unsere Schlafgewohnheiten überdenken Fred.“

George sah ziemlich miesepetrig drein, im Gegensatz zu Fred, der sich von seinem Sturz erholt hatte und seinem Bru-der nun entgegenstrahle:

„Guten Morgen Sonnenschein!“, sagte er fröhlich und belustigt zugleich, „Gut geschlafen?“

George war normalerweise auch immer ein sehr fröhlicher und positiv denkender Mensch, aber sein Bruder schaffte es doch immer wieder ihn mit seiner ständig anhaltenden guten Laune zu verblüffen. „Wunderbar! Die beste Nacht seit Wochen, der Stuhl ist schon mein bester Freund.“, antwortete George sarkastisch.

„Aber George“, entrüstete sich jetzt Fred mit gespielt bestürzter Miene, „ich dachte *ich* wäre das schon. Und nebenbei, du solltest dringend mal was mit deinen Haaren machen, du machst mit deiner Sturmfrisur einer gewissen Person starke Konkurrenz.“, fügte er hinzu.

„Du träumst wohl immer noch Bruderherz.“, entgegnete George und verschwand mit einer lässigen Handbewegung in Richtung Fred aus dem Zimmer, nach oben in ihre kleine Wohnung.

Als er nach zehn Minuten wieder, mit geglätteten Haaren, in das Hinterzimmer trat, entdeckte er Fred schon eifrig dabei, das letzte Nacht entstandene Chaos zu beseitigen. Tatsächlich bemerkte George jetzt erst, wie schlimm der Raum zugerichtet war.

Überall an den Wänden waren Brandspuren zu sehen die, wie er vermutete, wohl von einem Amoklauf der neuen Feuerwerksknaller stammten (die können tatsächlich laufen). Man sollte meinen, dass es ziemlich verbrannt roch, doch dem war nicht so. Ein Regal war nämlich umgestürzt, das einmal einen Vorrat an Liebestränken enthalten hatte, welche nun den Boden in einen leuchtenden Rosa-Schimmer tauchten, aus dem kleine Herzchen wie Rauch aufstiegen. Außerdem war, wie es aussah eine kleine Tischlampe explodiert, da nur noch ein Häufchen Staub auf dem Tisch lag wo diese früher stand.

„Ich frage mich langsam ernsthaft, ob wir gestern auf natürliche Weise eingeschlafen sind, oder ob eine wild gewordene Tischlampe uns bewusstlos geschlagen hat.“ bemerkte George mit dem Anflug eines Lächelns auf dem Gesicht.

„Gut möglich Bruderherz“, antwortete Fred grinsend, „es könnten aber auch die boxenden Teleskope gewesen sein, die uns verdroschen haben.“

Er zeigte auf ein ziemlich demoliertes Regal in dem mehr schlecht als Recht einige Teleskope aufgereiht waren. Es hatte fast den Anschein, als hätten sie sich letzte Nacht selbstständig gemacht.

„Was haben wir gestern eigentlich noch mal gemacht?“, fragte George.

„Das ist komisch, ich weiß auch nicht mehr alles. Ich hoffe nur, die Liebestrankdämpfe sind uns nicht zu Kopf gestiegen“, antwortete Fred stirnrunzelnd.

„Ich glaube das können wir ausschließen“, sagte George grinsend, „die wirken nur bei Männlein und Weiblein und ich finde nicht, dass einer von uns wie ein Mädchen aussieht.“

„Nein, wenn dann schon wir beide Gerogie“, sagte Fred lachend. George ignorierte das und fuhr fort: „Jedenfalls, ich weiß nur, dass wir einen Riesen-Feuerwerksknaller entwickelt haben, oder es zumindest versucht haben. Das ist dann wohl etwas schief gegangen.“

„Ja, sieht nach einer Kettenreaktion aus, die die kleinen Kracher auch hochgehen lassen hat. Das heißt, wir dürfen noch mal von vorn anfangen“, sagte Fred etwas bedrückt.

„Also dann sollten wir hier aufräumen“, sagte George, „und dann nach Hause, Mum -“

„-dreht sicher schon durch, ja“, beendete Fred den Satz.

Damit hatte er nicht unrecht. Als die Zwillinge einige Zeit später zum Fuchsbau apparierten, kam ihre sorgenvolle Mutter Molly Weasley schon auf sie zugerannt und sie sah nicht gerade freundlich aus.

„Wo habt ihr nur so lange gesteckt?“, schrie sie ihre Söhne an, „wir hatten doch ausgemacht, dass ihr Zuhause übernachten sollt!“

Seit Voldemort zurückgekehrt war, sorgte sie sich nur noch mehr um ihre Kinder, was auch verständlich war. Sie versuchte jetzt zwanghaft ihre ganze Familie zusammenzubringen.

„Tut uns leid, Mum“, entschuldigte sich Fred kleinlaut, „Wir hatten noch einiges zu erledigen, und haben dabei wohl die Zeit vergessen.“ Das schien Mrs. Weasley aber offensichtlich kein bisschen zu besänftigen.

„Ihr und eure dämlichen Experimente!“, brüllte sie, „euch könnte dabei sonst was passieren und das obwohl ihr so schon in tödlicher Gefahr seid. Fred sieh dich doch an, du siehst furchtbar aus, was hast du nur angestellt?“, fügte sie zu George gewandt hinzu. Dieser konnte sich sein Lachen nicht verkneifen, genau wie sein Bruder. Ihre Identitäten zu vertauschen und alle anderen damit in den Wahnsinn zu treiben, gehörte immer noch zu einem ihrer Lieblingsscherze.

„Er ist nicht Fred sondern ich“, sagte Fred und versuchte eine empörte Miene aufzusetzen.

„Wann, bei Merlins Bart, kannst du dir das endlich mal merken?“, setzte George hinzu und machte eine dramatische Geste mit seinen Händen.

„Ach, entschuldige George“, sagte Mrs. Weasley, die jetzt etwas beruhigter wirkte, „also kommt in die Küche, ich habe Frühstück gemacht.“

Im Laufe der Woche kamen und gingen Mitglieder des Phönixordens und auch der Familie Weasley (Ron und Ginny waren aus Hogwarts zurück; es waren Sommerferien). Da sie nun den Grimmauldplatz Nummer 12 nicht mehr als Hauptquartier nutzen konnten kamen sie manchmal im Fuchsbau zusammen. Nur ein Mitglied der Familie besuchte sie nie, ein Weasley, der sich mit seiner Familie zerstritten hatte und weigerte wieder mit ihnen zu sprechen. Percy.

Fred und George hatten inzwischen wieder ihr Zimmer bezogen, da Mrs. Weasley ihnen verboten hatte länger als nötig in ihrem Laden zu bleiben. Zumindest für die nächsten Wochen wollten die Zwillinge mal nicht dagegen rebellieren, ihr Zimmer war schließlich auch gut genug um neue Produkte zu erfinden (Außerdem hatte ihre Mutter wegen Percy schon genug Kummer).

Tatsächlich hatte Mrs. Weasley am nächsten Samstagabend, nach dem Wiedereinzug ihrer Söhne, wieder etliche Tränen wegen Percy vergossen. Die Zwillinge hatten versucht sie zu trösten:

„Percy ist nichts weiter als ein riesenhaufen Drachennist, Mum, das haben wir dir doch schon die ganze Zeit gesagt“, begann Fred. Doch Mrs. Weasley schien untröstlich.

„Mach dich nicht selber fertig Mum, dem ist einfach nicht mehr zu helfen, Percy ist ein riesengroßes A-“

„George!“, schrie Mrs. Weasley wütend, „wie kannst du so etwas sagen?“

„Tut mir leid, ich sag nur die Wahrheit“, sagte George ehrlich. Fred holte tief Luft und setzte zu einer, für seine Verhältnisse, angemesseneren Antwort an.

„Lass es uns etwas anders ausdrücken George. Ich würde sagen, Percy befindet sich in einem dauerhaften Zustand krankhafter Störung der Geistestätigkeit“, sagte Fred fachmännisch und ähnelte seinem Bruder Percy dabei mehr als jemals zuvor.

George war das nicht entgangen und er schien tief beeindruckt.

„Ach wirklich Herr Professor und welche Behandlung schlagen sie vor?“, fragte er.

„Ich würde sagen, ein Bad im See von Hogwarts dürfte genügen. Der Riesenkraken wird mit ihm schon fertig“, antwortete Fred.

George lachte, Freds radikale Methoden überraschen ihn kein bisschen.

„Fred, ich wusste gar nicht, dass du über einen solch hochgestochenen Wortschatz verfügst“, sagte er, „du erinnerst mich gerade an Percy.“

Fred grinste breit.

„Tja Bruderherz, du glaubst ja nicht welche ungeahnte Fähigkeiten noch in mir stecken“, sagte Fred geheimnisvoll.

„Ich glaube eher es steckt ein kleiner Percy in dir“, sagte George grinsend.

Fred wollte gerade kontern, doch da fiel ihm ein, dass sie ja immer noch versuchten ihre Mutter zu trösten.

Bei ihrem Gefachsimpel, haben sie Mrs. Weasley völlig vergessen, die jetzt immer noch vor sich hin schluchzte. Die Zwillinge waren froh, als Lupin plötzlich hereinschneite.

Er versuchte dann Mrs. Weasley zu trösten und bewies dabei ein deutlich besseres Feingefühl als die Zwillinge, welche sich auf ihr Zimmer verzogen.

„Ich finde wir sollten Percy ein boxendes Teleskop schicken“, sagte Fred zu seinem Bruder, der sich gerade neben ihm auf seinem Bett niedergelassen hatte. „Genau, ein Veilchen würde sein hässliches Gesicht verstecken“, antwortete George lachend, „und in die Karte schreiben wir, *>Für unseren hochverehrten Bruder haben wir nur durchschlagende Argumente, die seiner Hohlheit würdig sind*“

Die unangenehme Wahrheit

So hier wär das zweite Kapitel. Es gefällt mir nicht sonderlich gut, aber es ließ sich nicht vermeiden, die ganzen Infos dort reinzupacken. Naja, ich beeil mich mit dem Nächsten. Nicht dass es jemandem zu langweilig wird.

Der Tag könnte gar nicht besser sein, wenn es nach den Weasley-Zwillingen ging. Sie lagen draußen im Garten des Fuchsbaus unter einem Großen Baum und gingen ihrer Lieblingsbeschäftigung nach. Ron ärgern. Ihm ging es deshalb umso schlechter, denn trotz des wunderbar sonnigen Wetters, war er vom Regen durchnässt.

„Hört auf damit!“, pöbelte er seine Brüder an, „oder ich hetz euch einen Fluch auf den Hals.“ „Ooh, wieder mal eine unglaublich niederschmetternde Antwort von dir Ronnie-Spätzchen“, spottete Fred.

„Ich hab schon solche Angst“, sagte George und tat so als wollte er sich hinter einem Ast verstecken.

„Lasst ihn doch mal in ruhe“, ertönte Ginnys Stimme. Sie war gerade von ihrem Besen abgestiegen. „Wie macht ihr das überhaupt?“

Fred richtete sich auf, er schien schon die ganze Zeit auf diese Frage gewartet zu haben.

„Das, liebes Schwesterlein, ist unsere neuste Erfindung“, sagte er.

„Eine tragbare Schlechtwetterwolke“, sagte George begeistert. „Du kannst sie ganz einfach über den Kopf eines anderen schweben lassen und er wird entweder vollgeregnet, vollgeschneit oder er kommt in einen Gewittersturm.“

Fred ließ die Wolke jetzt wieder auf sich zu schweben, wobei sie immer mehr schrumpfte, bis sie in Freds Hand passte.

„Die gibt's jetzt ganz neu in unserem Laden, du kannst sie von einem Zentimeter bis zu zwei Meter Durchmesser wachsen lassen. Lebenslange Garantie, drei Galleonen das Stück, ein echtes Schnäppchen“, sagte Fred. Ginny schien beeindruckt: „Keine schlechte Idee“, sagte sie.

Die Zwillinge setzten ein zufriedenes Grinsen auf.

Plötzlich ertönte eine Stimme aus der Küche. „Ron? Ginny-Schätzchen? Kommt ihr bitte mal rein?“ rief Mrs. Weasley.

„Wir kommen“, riefen Ron und Ginny im Chor. Fred ließ sich wieder im Gras neben seinem Bruder nieder.

„Es ist doch immer wieder erfrischend, unser Ronnie-Spätzchen zur Weißglut zu treiben“, sagte er. „Wie recht du hast“, sagte George.

„Also-“, setzte Fred an.

„Also?“

„Was meinst du?“

„Was meinst *du*?“

„George...“

„Fred?“

„Verdammt was soll das? Hast du ein neues Hobby? Papagei spielen oder was?“, sagte Fred leicht genervt.

„Weißt du Freddie, wenn du mich irgendwas fragen willst, dann solltest du dich schon ein *bisschen* genauer ausdrücken als >Was meinst du?“

Aufbruchsstimmung

So und hier haben wir das nächste Chap, hoffe euch gefällt.

Aufbruchsstimmung

Der Tag, an dem der Orden des Phönix versuchen wollte, Harry Potter sicher vom Haus der Dursleys bis zum Fuchsbau zu bringen, rückte immer näher. Inzwischen herrschte jeden Tag reger Durchgangsverkehr im Haus der Weasleys. Die verschiedensten Leute aus dem Orden gingen ein und aus, entweder um nur nach dem Rechten zu sehen, oder um noch einmal über die Operation „die sieben Potters“ am Samstag zu sprechen.

Da es also im Fuchsbau immer ziemlich eng war, hatten Fred und George beschlossen (wenn auch nicht ohne murren), loszuziehen und ihre Sachen in *Weasleys' Zauberhafte Zauberscherze* zu packen. Mrs Weasley wollte ihren Söhnen unbedingt Kinsley Shacklebolt als Begleiter aufzwingen, doch die Zwillinge hatten es geschafft ihr zu entkommen, in dem sie sich am Donnerstagmorgen, als es noch dunkel war, aus dem Haus schlichen und so schnell wie möglich auf das Gelände rannten um dort zu disapparieren.

Keuchend kamen die beiden absolut identisch aussehenden Weasleys in der Winkelgasse an. Ohne viel Zeit zu verlieren, gingen sie auf Nummer 93 zu und betraten den Scherzartikelladen. Als Fred sich umsah, kam ihm als erstes der Gedanke, dass das aufräumen des Ladens eine Menge Zeit beanspruchen würde. Jedoch kam er nicht dazu diesen Gedanken auszusprechen, sein Bruder schien schon wieder seine Gedanken gelesen zu haben:

„Sieht nach 'ner Menge Arbeit aus“, sagte er. Fred wandte sich seinem Ebenbild zu und grinste: „Du sagst es.“

So begannen die Zwillinge Regale auszuräumen, Kartons heraufzubeschwören, in denen sie alle möglichen Produkte verstauten und schließlich ihre kleine Wohnung über dem Laden leerräumen. Fred kam gerade die Treppe herunter und ließ einen riesigen Karton vor sich herschweben, als er seinen Bruder im Hinterzimmer des Ladens entdeckte. Er war gerade dabei die Minimuffs zusammenzutreiben, die im ganzen Raum verteilt, wild durcheinander wuselten und die Bluffknaller zu verstauen. Fred ließ den Karton sinken und sah sich im Raum um.

Er sah die Brandspuren an den Wänden, die sie bis heute noch nicht entfernen konnten, die schäbige kleine Mitarbeiterküche und auch die magentafarbenen Mitarbeiterumhänge, die sie mit Absicht in dieser Farbe ausgewählt hatten, weil sie sich so fürchterlich mit ihren roten Haaren biss.

Eine Menge Erinnerungen steckten in diesem Raum und es schmerzte die Zwillinge schon sehr, dass sie ihren Laden jetzt einfach schließen mussten. Schließlich war das ihr Traum gewesen, eigentlich schon immer und sie hatten es tatsächlich geschafft ihn zu verwirklichen. Fred konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, als er daran dachte, wie viele Nächte er mit seinem Bruder hier durchgemacht hatte und alle möglichen neuen Produkte entwickelt und getestet hatte. Er erinnerte sich, wie unglaublich anstrengend es manchmal war, sich wach zu halten und aufzupassen, dass sein eigener Bruder nicht an Nasenblutnugat verblutet oder an seinem eigenen erbrochenen erstickt. Aber sie hatten eine Menge Spaß zusammen und am Ende hat sich die Anstrengung ja gelohnt.

„FRED!“, ertönte eine Stimme, die Fred aus seinen Erinnerungen riss. Sein Bruder war unter Kartons begraben und blickte nun zu ihm auf.

„Sag mal, hast du vor hier noch Wurzeln zu schlagen oder besteht vielleicht der Hauch einer Möglichkeit, dass du dich eventuell mal dazu herablässt mir hier zu helfen?“, fragte George und raffte sich auf.

„Was soll die Aufregung Georgie?“, sagte Fred in bekannt lässigem Ton. „Dein Retter eilt ja schon zur Hilfe, keine Angst.“

George ließ die Kartons in den Hauptverkaufsraum schweben.

„Spuck hier mal keine großen Töne mein Lieber“, sagte er. „Ich bin hier fertig, wie sieht's oben aus?“

„Du würdest unsre Wohnung nicht wiedererkennen“, antwortete Fred und schien mit sich selbst äußerst zufrieden.

„Gut, dann können wir ja gehen“, sagte George. „Meinst du man kann mit diesem ganzen Zeug

apparieren?“

„Ich denke schon“, sagte Fred und bäugte die ganzen Kartons, von denen einige merkwürdig auf und ab hüpfen. „Flohpulver und Portschlüssel können wir sowieso vergessen, wir müssen es so probieren.“

George seufzte.

„Ich schwör dir Fred, bei Merlins Unterhose, wenn ich diesen Thicknesse in die Finger kriege, dann steck ich ihm das ganze unverbrauchte Flohpulver und die Portschlüssel in den -“

Fred begann so laut loszuprusten, dass Georges letztes Wort darin völlig unterging.

„Ich werd dich daran erinnern, wenn wir ihm mal über den Weg laufen, George“, sagte Fred und begann wieder lauthals zu lachen.

Als sich die Zwillinge nach ein paar Minuten wieder beruhigt hatten, begannen sie alle Kartons erst einmal vor die Ladentür schweben zu lassen. Danach verschloss George sorgfältig die Tür und versah sie mit einigen Schutzzaubern.

Nach seinem letzten „*Protego Totalum*“ steckte er seinen Zauberstab wieder zurück in seine Hosentasche und warf noch einen letzten Blick auf den Scherzartikelladen. Dabei stahl sich ein merkwürdiges Gefühl in sein Herz, dass er bisher noch nie gefühlt hatte und es lief ihm eiskalt den Rücken herunter. Was hatte das zu bedeuten? Er konnte jedoch diesem Gefühl nicht weiter nachkommen, da er jetzt wieder Fred vor sich entdeckte, der mit einer Hand vor seinem Gesicht herumwedelte.

„Bist du noch da?“, fragte er stirnrunzelnd. Sein Bruder war normalerweise nie so nachdenklich, das wusste er.

„Ich...ja, es war nur ein komisches Gefühl, mehr nicht“, sagte George.

„Tatsächlich?“, sagte Fred leicht erstaunt.

„Ja...weiß du...“, er war sich nicht sicher ob Fred es albern finden würde, doch er war sicher, dass er über ihn lachen würde, doch er fuhr fort, „es war komisch. Ich hatte das Gefühl, als ob der Laden nicht mehr derselbe sein wird, wenn wir zurückkommen.“ Er sah seinem Bruder in die Augen. Er glaubte etwas verständnisvolles in ihnen zu sehen, was sich blitzschnell in Belustigung verwandelte.

„Ich weiß, was du meinst“, sagte Fred jedoch zur Überraschung seines Bruders. Wiedereinmal hatte er die besondere Verbindung zwischen den Zwillingen bewiesen, die sich George bisher nie wirklich erklären konnte. George setzte ein Grinsen auf.

„Schwing die Hufe Freddie“, sagte George nur, „wir haben nicht den ganzen Tag zeit.“ Er ging die ziemlich leere Winkelgasse voraus direkt auf den *Tropfenden Kessel* zu. Fred folgte ihm mit seinen Kartons, die er vor sich her schweben ließ. Dort angekommen schleiften sie ihr Gepäck bis zum Eingang, disapparierten und erschienen Sekunden später vor dem Garten des Fuchsbaus.

Der Samstag rückte näher und die Nervosität im Fuchsbau stieg mit jedem Besuch eines Mitglieds des Phönixordens. Hermine Granger war inzwischen angekommen und hatte sich auffällig oft mit Ron im Zimmer zurückgezogen. Man meinte fast, dass sie etwas verheimlichten. Mrs Weasley hatte alle Hände voll zu tun, Ginny davon zu überzeugen, dass sie nicht mitkommen durfte, die anstehende Hochzeit von Bill und Fleur vorzubereiten und von Ron zu erfahren, was er mit Harry und Hermine vorhatte. Er hatte erst vor Kurzem mit der Sprache rausgerückt, dass er und seine Freunde einen Auftrag von Dumbledore erhalten hatten, über den er aber nicht sprechen darf.

Selbst am letzten Abend, vor dem großen Tag, ließen sich Fred und George von der ganzen Aufregung nicht anstecken. Sie sprühten geradezu vor Optimismus und heiterten alle in ihrer Umgebung mit ihren Witzen auf.

Die Zwillinge saßen gerade auf dem Sofa im Fuchsbau und waren dabei neue Bestellscheine für ihren Versandhandel vorzubereiten, als sie von einer Stimme unterbrochen wurden.

„Fred, George?“, rief Mr Weasley gerade von irgendwoher, als er sicher war, dass Mrs Weasley gerade im Garten war. „Kommt ihr bitte mal kurz?“

Fred blickte auf, die Stimme seines Vaters klang merkwürdig dumpf.

„Dad? Wo zum Teufel steckst du?“, fragte er stirnrunzelnd.

„Ich bin auf dem Dachboden. Beeilt euch bitte, Jungs“, antwortete Mr Weasley von oben.

Fred und George grinsten sich an und machten sich auf den weg zum Dachboden. Ihr Vater hörte sich schon wieder an, als hätte er irgendein Muggelwerkzeug mit katastrophalen Folgen verwandelt. Doch was wollte er auf dem Dachboden?

Oben angekommen ließ sich diese Frage, wie sich herausstellte, jedoch genauso wenig beantworten. Mr Weasley stand da, mit schweißnassem Gesicht und gezücktem Zauberstab, den er offensichtlich auf den alten Guhl richtete. Der Guhl, der normalerweise einem kleinen Troll ähnelte, sah irgendwie verändert aus und was das merkwürdigste war: Er trug einen Schlafanzug. „Dad, hast du vor den Guhl in die Familie einzugliedern?“, fragte George ungläubig und belustigt zugleich.

„Meinst du nicht, wir haben schon genug dämliche Trottel in der Familie?“, ergänzte Fred grinsend. Mr Weasley schien die Beiden nicht gehört zu haben.

„Ihr müsst mir helfen den Guhl zu verwandeln“, sagte er. Fred blickte stirnrunzelnd zu seinem Bruder, der ein Gesicht machte, als ob er sich ernsthaft Sorgen über den Geisteszustand seines Vaters machen würde.

„Warum um alles in der Welt sollten wir den Guhl verwandeln?“, fragte George.

„Habt ihr das nicht mitgekriegt?“, fragte Mr Weasley. „Ron hat doch irgendeinen Auftrag bekommen und er wird sicher nicht mehr in die Schule zurückgehen. Wir verwandeln den Guhl und tun so, als ob er Ron wäre, der mit Grieselkrätze im Bett liegt. Die Todesser sollen doch keinen Grund bekommen nach ihm zu suchen.“ So langsam schien es bei den Zwillingen zu dämmern, man konnte fast sehen, wie Fred ein Licht aufging.

„Verstehe“, sagte er. „Aber wenn der Guhl wie Ron aussehen soll, dann brauchst du ihn eigentlich nicht mehr groß zu verwandeln...“ George fing an zu lachen, doch Mr Weasley sah ziemlich gestresst aus.

„Kommt wir müssen uns beeilen, bevor eure Mutter was mitkriegt“, sagte er und sie machten sich an die Arbeit, den Guhl annähernd menschlich aussehen zu lassen.

Nach einigen missglückten Versuchen, die dem Guhl u. a. unnatürlich viele Haare haben wachsen lassen, hatten sie es schließlich geschafft. Mit ein bisschen Fantasie, konnte man sich den Guhl jetzt tatsächlich als Ron vorstellen.

„Ich finde immer noch, dass er Ron vorher ähnlicher sah“, sagte Fred als sie den Dachboden wieder verließen.

„Ihr solltet nicht so sehr auf eurem Bruder rumhacken“, sagte Mr Weasley. „Geht besser jetzt auch ins Bett, bevor eure Mutter noch einen Tobsuchtsanfall bekommt.“

Die Zwillinge trennten sich auf dem Weg von ihrem Vater und gingen auf ihr Zimmer und legten sich schlafen. Sie hatten schließlich einen anstrengenden Tag vor sich.

Als Fred und George am nächsten Tag in die Küche zum Frühstück herunterkamen, war es schon fast Mittag. Sie trafen dort nur eine ungewöhnlich freundliche Mrs Weasley an, ansonsten schien das Haus ziemlich leer.

„Nein danke, Mum, es reicht jetzt wirklich“, sagte George, als Mrs Weasley ihm zum fünften Mal das Glas mit Kürbissaft auffüllen wollte.

„Was ist denn heute los mit dir?“, fragte Fred. „Du hast uns heute nicht mal um neun Uhr morgens brüllend und fluchend aus den Betten geschleift, wie sonst immer.“

Mrs Weasley lächelte.

„Erstens: Ich habe euch noch nie brüllend und fluchend aus den Betten geschleift“, sagte sie und hob ihre Hand um George zum Schweigen zu bringen, der schon den Mund geöffnet hatte um dagegen zu halten.

„Zweitens: Dachte ich mir, dass ihr ein bisschen Ruhe gut vertragen könntet, nachdem, was ihr heute Abend vorhabt.“

Sie wirkte entschlossen. Vermutlich hatte sie sich damit abgefunden, dass ihre Zwillinge an der Mission am Abend teilnehmen würden.

George war ziemlich verblüfft. Er blickte zu seinem Bruder, dem es, nach seinem Gesichtsausdruck zu urteilen, offensichtlich genauso ging.

„Danke Mum“, sagte Fred und strahlte bis über beide Ohren.

„Mach dir keine Sorgen“, ergänzte George, „falls etwas schief geht und wir ein paar Todessern über den Weg laufen, dann werden wir denen schon zeigen, dass man sich besser nicht mit einem Weasley anlegt.“

„Und schon gar nicht mit uns“, fügte Fred hinzu und zwinkerte seinem Bruder zu.

Die Sonne schien es an diesem Tag ziemlich eilig damit zu haben, unterzugehen. Es war nicht einmal 17:30 Uhr und es war schon stockdunkel.

Im Garten des Fuchsbaus, der in völlige Dunkelheit gehüllt war, standen sie nun.

Fred und George Weasley, umringt von einigen Familienmitgliedern, Ordensleuten und skelettartigen Pferden. Wie sie alle da standen, mussten sie einen ziemlich merkwürdigen Anblick abliefern.

Mad-Eye Moody, der noch ein paar letzte Anweisungen gab und zwei große Säcke in der Hand hielt, war da, neben Bill und Fleur, die auf einem Thestral saß, Mundungus Fletcher, der ziemlich bedrückt aussah, Hermine Granger und Ron, der seinen Besen in der Hand hielt, Kinsley Shackelbolt, der einen Thestral führte, Hagrid, der auf einem überdimensionalen Motorrad saß, Mr Weasley, das frisch verheiratete Ehepaar Tonks und Lupin, die sich noch unterhielten, alle mit einem Besen in der Hand. Mrs Weasley, die sehr besorgt aussah und Ginny standen etwas Abseits von allen.

„RUHE!“, brüllte Mad-Eye Moody nach einer Weile und alle verstummten schlagartig.

„Gut, also ihr kennt alle den Plan und haltet euch gefälligst auch daran“, sagte Moody.

„Wer alles einen Desillusionierungszauber kann, legt bitte auf sich selbst und auf die, die ihn nicht beherrschen.“

Überall wurden jetzt die Zauberstäbe gezückt und die Zauber gemurmelt. Die Zwillinge beherrschten diesen Zauber noch nicht und wurden von Mr Weasley damit belegt. Es fühlte sich an, als ob man unter einer eiskalten Dusche steht und das Wasser einem langsam über den Kopf herunterläuft.

Als alle wieder verstummten, meldete sich Moody wieder.

„Also dann, ihr wisst wo's langgeht. Alle jetzt auf die Besen oder Thestrale und immer in der Formation bleiben“, sagte er.

Fred und George taten wie ihnen geheißen und schwangen sich auf ihre Besen, genau wie alle anderen. Hermine und Fleur, setzten sich auf die zwei Thestrale.

„Da bekommt man doch glatt Lust auf eine Runde Quidditch“, bemerkte George.

„Jaah“, rief Fred begeistert. „Todesserquidditch! 10 Punkte für jeden Klatscher, den du gegen den Kopf von einem Todesser schießt; 50 Extrapunkte für einen Klatscher gegen Snape -

„- 20 Punkte für einen gegen Thicknesse -“

„- und 150 Punkte wenn du den *dunklen Lord* fängst und damit das Spiel beendest!“, schloss Fred und stieß triumphierend eine Faust in die Luft, als hätte er gerade wirklich den *dunklen Lord* gefangen.

Die Zwillinge konnten sich kaum vor Lachen halten und George war sogar wieder von seinem Besen heruntergefallen und rollte sich mit tränenden Augen auf dem Boden.

„Ruhe jetzt dahinten!“, brüllte Moody zum zweiten Mal. „Seht zu, dass ihr wieder auf eure Besen kommt und reißt euch gefälligst zusammen.“

Langsam beruhigten sich die Zwillinge wieder und George bestieg seinen Besen von neuem, während er sich noch die Lachtränen aus den Augen wischte.

Alle waren nun bereit zum Abflug und warteten nur noch auf das letzte Signal.

„Und vergesst nicht-“, sagte Mad-Eye Moody schließlich.

„Immer wachsam!“, riefen Fred und George im Chor, was alle zum Lachen brachte. Jeder kannte diesen Satz von Moody einfach zu genüge.

Moody lachte nicht, er schien nur etwas irritiert.

„Jaah“, sagte er nur. „Lasst uns keine Zeit verlieren, mir nach!“

Und er stieß sich mit seinem Besen kraftvoll vom Boden ab. Überall stiegen jetzt Besen in die Luft und Thestrale schlugen mit ihren Flügeln aus, Hagrids gigantisches Motorrad rührte auf.

Fred und George grinsten sich noch einmal gegenseitig an, bevor sie dann auch in die Nacht hinausflogen, bis der Fuchsbau unter ihnen vollkommen von der Dunkelheit verschluckt wurde.

Mrs Weasley und Ginny winkten zum Abschied und riefen ihnen noch etwas hinterher, doch es war nicht mehr zu hören.

Jetzt flogen sie dahin, in Richtung Ligusterweg Nummer 4, nichtsahnend, dass sie nicht die einzigen waren, die in dieser Nacht auf dem Weg dorthin waren.

Vielen Dank für die Kommiss, die sind immer ne echte Schreibmotivation für mich :D

@LilyFan: Ja, Voldemort und die Armee der Minimuffs, ich wette die können gruseliger sein, als alle Todesser.

Die Rebellion beginnt

*Bei diesem Chap musste ich ein paar Sätze aus dem Buch übernehmen, es ließ sich eben nicht vermeiden.
Naja, ihr wisst, was jetzt kommt. Ich sag nur: Cover your ears!*

Fred und George saßen auf einer glänzend polierten Arbeitsplatte, in der Küche des Ligusterweg Nummer 4 und grinsten einem ebenso strahlenden Harry Potter entgegen, der offensichtlich sehr glücklich über die Ankunft so vieler Freunde war.

Harrys Gesichtsausdruck verfinsterte sich jedoch mit jedem weiteren Wort, mit dem Moody ihn über den neuen Plan einweihte.

„Nein!“, sagte er laut, als Moody ein Fläschchen Zaubertrank herausnahm, das wie Schlamm aussah und er den Rest des Plans begriffen hatte. „Kommt nicht in Frage!“

Die Meisten schienen sich über diese Reaktion nicht sonderlich zu wundern. Auch Fred und George nicht, denn sie kannten Harry und wussten, dass er nicht wollte, dass sie alle für ihn ihr Leben aufs Spiel setzen.

„Also, keiner von uns ist wirklich scharf drauf, Harry“, sagte Fred ernst. „Stell dir vor, es geht was schief, dann stecken wir für immer als pickelige dürre Trottel fest.“

Harry lächelte nicht.

Nach einigem Hin und Her, in dem Moody sogar drohte, Harry die Haare mit Gewalt abzunehmen, ließ er sich schließlich doch darauf ein.

Alle beobachteten ihn nun, wie er sich ein Bündel Haare herauszog und sie in Moody's Zaubertrankfläschchen fallen ließ.

Der Trank nahm eine klare, helle Goldfarbe an und Mad-Eye Moody wies die falschen Potters jetzt an, sich in einer Reihe vor der Spüle aufzustellen.

Ron, Hermine, Fleur, Fred, George und Mundungus, auch wenn er nicht sehr glücklich damit war, folgten den Anweisungen und nahmen jeder ein kleines Gläschen des Vielsafttranks entgegen.

Fred und George prosteten sich grinsend zu mit den Worten: „Auf Harry!“ und tranken, genau wie alle anderen falschen Potters.

Die Wirkung des Vielsafttranks setzte augenblicklich ein. Fred fasste sich an die Kehle und wandte sich von seinem Bruder ab. Der Trank schmeckte einfach, trotz der schönen Farbe, ekelhaft. Freds ganzer Körper verkrampfte sich schmerzhaft, er schrumpfte in sich zusammen. Sein Gesicht schlug Blasen und seine Augen verschlechterten sich immer mehr, er sah jetzt nur noch verschwommen.

Und dann, schlagartig, hörte der Schmerz auf und er richtete sich keuchend, in seinen zu großen Klamotten auf. Jetzt drehte er sich wieder George zu, George, der jetzt auch ein perfektes Harry-Double abgab. Sie wandten sich einander zu und sagten:

„Wow - wir sind absolut gleich!“

Ron, der neben den Zwillingen stand, murmelte etwas von wegen, als ob das 'ne Neuigkeit wär. Nach einiger Zeit, in der alle falschen Harry's ihr eigenes Spiegelbild in sämtlichen Küchengeräten gemustert hatten, ergriff Mad-Eye Moody wieder das Wort.

„Wem seine Klamotten ein wenig zu weit sind - ich hab hier kleinere“, sagte er und deutete auf den ersten Sack. „und umgekehrt. Vergesst nicht die Brillen, in der Seitentasche sind sechs Stück. Und wenn ihr angezogen seid, findet ihr in dem anderen Sack Reisegepäck.“

Alle begannen in den Säcken zu kramen, zogen ihre eigenen Klamotten aus und ersetzten sie durch passende, setzten sich eine Brille auf und nahmen ihren Eulenkäfig, mit der ausgestopften Schneeeule entgegen.

Als dann sieben angekleidete, mit Brille und Gepäck ausgestattete Harry Potters vor ihm standen, begann Moody die Gruppen einzuteilen.

„Die Paare sehen folgendermaßen aus: Mundungus wird mit mir fliegen, auf dem Besen, Arthur und Fred -“

„Ich bin George“, sagte der Zwilling, auf den Moody deutete. „Kannst du uns nicht mal auseinanderhalten, wenn wir Harry sind?“

„Sorry, George -“

„Ich führ dich nur am Zauberstab herum, in Wirklichkeit bin ich Fred -“

„Genug mit dem Blödsinn!“, fauchte Moody. „Der andere - George oder Fred oder wer du auch bist - du gehst mit Remus, Miss Delacour und Bill, auf einem Thestral, Miss Granger mit Kingsley, auch auf einem Thestral und Ron mit Tonks, auf einem Besen.“

„Un' du kommst mit mir Harry. Is' das in Ordnung?“, sagte Hagrid mit leicht besorgter Miene.

„Das ist prima“, sagte Harry.

Nach einigen letzten Diskussionen, in denen Moody Harry erklärt hatte, warum er gerade mit Hagrid fliegt, verließen sie alle die Küche durch die Hintertür.

George begab sich zu Remus Lupin und stellte sich mit ihm draußen neben Fred und Mr Weasley. Zum letzten Mal meldete sich jetzt Moody, der in der Mitte mit einem Harry stand, der in Wirklichkeit Mundungus war.

„Na dann - alles klar“, sagte er. „Bereitmachen bitte; ich will, das wir alle genau zur selben Zeit abfliegen, damit der ganze Clou von dem Ablenkungsmanöver nicht verloren geht.“

Sie bestiegen ihre Besen; Fleur und Hermine wurden je auf einen Thestral gehoben.

„Viel Glück, allesamt“, schrie Moody. „Wir sehen uns in etwa einer Stunde im Fuchsbau. Ich zähle bis drei. Eins...“

Fred wandte sich noch einmal seinem Zwillingenbruder zu.

„Fall nicht vom Besen Georgie“, sagte er grinsend.

„...zwei...“

George grinste zurück, er wusste genau, was Fred damit eigentlich meinte.

„Dir auch viel Glück Bruderherz“, entgegnete er und richtete seinen Blick wieder gen Himmel.

„...DREI!“

Zum zweiten Mal in dieser Nacht, stieß sich George kraftvoll vom Boden ab. Er blieb dicht bei Lupin, um sich genau an den Plan zu halten, denn sie sollten auf keinen Fall von ihren Begleitern getrennt werden. Es war schon Stockfinster und in dem Fahrtwind so eiskalt, dass George hoffe, nicht an dem Besen festzufrieren.

„Wir müssen noch ein bisschen höher“, sagte Lupin laut, damit George ihn gut hören konnte. Sie flogen noch etwas höher und George drehte sich zu allen Seiten, doch er konnte keinen von ihnen sehen. Weder seinen Vater und Fred noch Harry und Hagrid, die nun wirklich nicht schwer zu übersehen waren. Man konnte nur noch die Lichter der Häuser erkennen, die wie Sterne von unten herauffunkelten. Sie spendeten das einzige Stückchen Wärme und Trost in dieser kalten Nacht.

Trotzdem war es eine sehr unheimliche Nacht, für eine solche Mission, dachte George. Irgendetwas war äußerst merkwürdig. Hagrid's Motorrad, das einmal Sirius gehört hatte, durchbrach die trügerische Stille noch, das dröhnen des Motors, verebbte jedoch langsam und erstarb schließlich völlig. Jetzt war es vollkommen ruhig. Zu ruhig.

Und dann, plötzlich, waren sie umzingelt. Mindestens 30 Gestalten, mit schwarzen Umhängen und Kapuzen, waren aus den Schatten der Dunkelheit erschienen, aus dem Nichts.

Schreie und grünes Licht blitzten von allen Seiten.

„Wir sind in der Falle“, schrie Lupin neben George. „Halt dich bei mir fest, wir müssen hier so schnell wie möglich raus!“

George zögerte nicht lange und folgte Lupins Anweisungen. Lupin zückte seinen Zauberstab und suchte verzweifelt nach einem Ausweg. Doch die Todesser waren überall.

Sie hatten von dem Plan gewusst, das war die einzige Erklärung, dachte George.

„Jemand hat uns verraten!“, rief Lupin, der offensichtlich dasselbe dachte wie er.

Und plötzlich ergriff George ein Gefühl von Panik. Er hatte Angst um seine Freunde, seine Familie, seinen Zwillingenbruder. Sie mussten zurück, sie mussten Fred finden und ihnen helfen, gemeinsam hätten sie eine größere Chance.

„Wo sind Dad und Fred?“, schrie George. „Wir müssen zu ihnen, wir -“

„Nein!“, brüllte Lupin zurück, um die Schreie Ringsum zu übertönen. „Wir müssen zu unserem sicheren Haus, der Plan muss eingehalten werden.“

George wollte Lupin gerade seine Meinung entgegenschleudern, als ein grüner Lichtstrahl, direkt an Remus' Ohr vorbeisauste. Vier Todesser hatten die Verfolgung aufgenommen und schleuderten ihnen

unaufhörlich Todesflüche hinterher.

Das verdrängte fast jeglichen Gedanken aus Georges Kopf. Das einzig wichtige war, lebend aus diesem Schlamassel herauszukommen. Er zielte mit seinem Zauberstab hinter sich und brüllte: „*STUPOR!*“

Der Zauber verfehlte seine Wirkung nicht. Er traf einen der Todesser mitten in die Brust und er fiel rücklings von seinem Besen.

„Brilliant!“, rief Lupin beeindruckt und zerrte George weiter mit sich. Sie hatten inzwischen ein solches, gefühltes Tempo, dass George schon darauf wartete, wann sie die Schallmauer durchbrechen würden.

Doch die anderen drei Todesser ließen sich nicht so leicht abschütteln. Einen Zweiten konnte Lupin mit einem Körperklammerfluch vom Besen fegen. Doch obwohl Lupin einige perfekt gezielte Flüche auf sie richtete, schienen die Todesser immer den passenden Gegenfluch auf Lager zu haben.

George hatte völlig die Orientierung verloren. Er wusste nicht wo sie waren oder wie lange sie noch brauchen würden. Er flog einfach weiter, ständig mit der Gewissheit, dass ihn oder Lupin, oder einen der Anderen, vielleicht doch einer der Todesflüche treffen könnte.

„*Stupor!*“, brüllte Lupin noch einmal und diesmal verfehlte der Fluch nur knapp sein Ziel. Der Todesser, verlor dabei seine Kapuze und offenbarte sein Gesicht.

George erkannte den Mann sofort. Schließlich hatte er jahrelang in Hogwarts unterrichtet bei ihm gehabt. Blanker Hass machte sich in ihm breit. Er wusste, was dieser Todesser getan hatte, dass er Dumbledore umgebracht hatte.

„Snape!“, schrie Lupin, als auch er ihn erkannte. Er schien kurz irritiert, was sich als fataler Fehler herausstellte. Der zweite Todesser baute sich blitzschnell vor Lupin auf, richtete seinen Zauberstab auf ihn und dann passierten mehrere Dinge gleichzeitig.

„*Percificus* - “

„*Avada* - “

„*SECTUMSEMPRA!*“

~~~~~

Blut. Überall Blut.

George fühlte keinen Schmerz. Doch er wusste genau, dass etwas nicht stimmte. Er war wie benebelt und fasste sich an den Kopf und stellte erschrocken fest, dass sein Ohr fehlte. Blut tropfte von seinem Gesicht auf den Umhang, doch George begriff einfach nicht, was gerade geschehen war.

Er hörte Lupin noch etwas rufen, doch er verstand ihn nicht, es hörte sich an, als käme es von weiter Ferne, von dort unten, wo er vor kurzem noch die Lichter, der warmen Häuser gesehen hatte. Doch diese Lichter waren verschwunden. Er konnte sie nicht mehr sehen, er konnte überhaupt nichts mehr sehen. Ihm wurde schrecklich übel, wie nach einer Überdosis Kotzpastillen. Er sah nur noch verschwommene Gestalten vor sich, die wie Geister um ihn herumschwebten und spürte nicht, ob er noch in der Luft schwebte, oder bereits in die Tiefe fiel. In den Tod.

Der Tod. Er war so nah, wie noch nie zuvor. George konnte förmlich spüren, wie er nach ihm griff und versuchte, ihn mit sich in die Tiefe zu reißen.

Würde er mit ihm gehen müssen? George wusste es nicht. Und wenn, er könnte nichts dagegen tun. Er hatte keine Angst, da war er sich sicher.

Er nahm nichts mehr wahr, er hörte keine Schreie, sah keine Lichtblitze. Das einzige, was er noch fühlte, war die Angst um seine Freunde, seinen Bruder und das Blut, das sein Gesicht herunterfloss. Er dachte an Fred und die Anderen und hoffte, betete fast, dass es ihnen gut ging. Denn er war sich nicht sicher, ob es ihm selbst noch gut ging.

Alles um ihn herum begann sich zu drehen. Es wurde kalt.

Und dann, wurde alles schwarz.

~~~~~

„*FRED!* Beeil dich!“, brüllte Mr Weasley. „Wir müssen hier raus!“

Fred folgte seinem Vater, er glaubte noch nie in seinem Leben so schnell geflogen zu sein. Er wusste nicht einmal, dass sein *Sauberwisch* so schnell fliegen konnte.

Sie wurden noch von drei Todessern verfolgt. Am Anfang waren es fünf, doch sie hatten es geschafft zwei von ihnen abzuschütteln.

Mr Weasley und Fred waren unverletzt und hatten ihr Ziel nicht aus den Augen verloren, auch wenn Fred zwischendurch drauf und dran gewesen war, umzukehren und die Anderen zu finden.

„Es ist nicht mehr weit!“, schrie Mr Weasley, als ein weiterer Todesfluch ihn knapp verfehlte. Sie setzten jetzt zu einem rasanten Sturzflug an und Fred konnte nun auch die Häuser unter ihnen erkennen.

„*STUPOR!*“, schrie Fred und zielte blind mit dem Zauberstab hinter sich. Zu seiner Überraschung, hatte er einen Todesser am Arm erwischt und er wurde zurückgeworfen.

„Das war für den Todesfluch, du miese Ratte!“, rief Fred kämpferisch. Sein Vater packte ihn am Arm und sie näherten sich einem der Häuser. Die Todesser hatte es jetzt alle weit zurückgeworfen; sie waren bald in Sicherheit.

Und dann ehe er sich's versah, schlugen sie hart auf dem Boden im Garten des Hauses auf. Fred krümmte sich vor Schmerz und hoffte, dass nichts gebrochen war. Erst jetzt wurde ihm klar, dass es nicht nur der Schmerz des Aufpralls war, sondern auch die Wirkung des Vielsafttranks, die langsam nachließ und ihn in Rekordgeschwindigkeit wachsen ließ. Er rollte sich auf den Rücken und blickte zum Himmel. Da waren keine Todesser, keine Lichtblitze, es war alles ruhig, als wäre nichts geschehen.

Zwei kräftige Arme packten ihn unter den Achseln und zogen ihn auf die Beine. Mr Weasley stand ihm gegenüber, mit schweißnassem Gesicht, aber glücklicherweise unverletzt.

„Ist alles in Ordnung?“, fragte Mr Weasley und Fred nickte.

„Wir sind zu spät, wir haben unseren Portschlüssel verpasst.“

Fred begriff es erst nicht, er sah sich im Garten um. Er wusste nicht wo sie waren oder wem dieses Haus gehörte und es war ihm auch ziemlich egal. Das Wichtigste war, so schnell wie möglich zum Fuchsbau zu kommen und dort hoffentlich die Anderen unverletzt anzutreffen. Wo war George? Ging es ihm gut? Das fragte er sich immer wieder.

„Was machen wir jetzt?“, fragte Fred, der wieder zu sich gekommen war.

„Ich denke wir können apparieren“, sagte Mr Weasley. „Ich muss wissen, wie es den anderen geht. Bist du bereit?“ Fred nickte wieder.

Fred drehte sich auf der Stelle, das schreckliche Gefühl, das seine Lunge zuschnürte erfasste ihn wie jedes mal beim apparieren und ehe er glaubte zu ersticken, verschwand es schlagartig und er erschien vor dem Eingang des Fuchsbaus mit einem gewaltigen Knall.

Er stürmte seinem Vater hinterher in die Küche, wo sie auf Kingsley trafen, der überprüfen wollte, ob sie wirklich sie selbst waren.

~~~~~

George kam wieder zu sich. Sein Körper war von Wärme umgeben und er spürte ein weiches Kissen unter sich. Er war tatsächlich noch am Leben.

Er hörte einen gewaltigen Krach und eine Stimme, die er als die seines Vaters erkannte, die schrie: „Ich beweise, wer ich bin, wenn ich meinen Sohn gesehen habe, Kingsley, und jetzt verzieh dich, oder du wirst es bereuen!“

Fred folgte Mr Weasley in das Wohnzimmer, wo einige Familienmitglieder um das Sofa herum knieten. Er sah Mrs Weasley, mit besorgtem Blick, und seine Schwester Ginny vor dem Sofa knien. Dahinter stand Harry mit einem etwas erleichterten Gesichtsausdruck, als er sah, dass Fred und Mr Weasley unverletzt waren.

Mr Weasley ging um das Sofa herum und fragte: „Wie geht es ihm?“ Fred verstand nicht, was er meinte und stierte über die Sofalehne.

Der Schock durchfuhr ihn wie ein eiskaltes Messer. Es schien ihm die Luft abzuschneiden, er konnte sich nicht bewegen und nichts sagen. Er war wie versteinert.

George lag auf dem Sofa, völlig reglos und die rechte Seite seines Gesichts war mit erschreckend scharlachrotem Blut überströmt. Tiefe Schnittwunden waren zu sehen und ein großes Loch an der Stelle, wo eigentlich George's Ohr hätte sein sollen. Fred konnte einfach nicht fassen, was er da sah.

Jetzt regte sich George.

„Wie fühlst du dich, Georgie?“, flüsterte Mrs Weasley.

George tastete mit den Fingern seitlich an seinem Kopf.

„Wie ein Schweizer Käse“, murmelte er.

Fred verstand überhaupt nichts mehr, er war immer noch völlig erschrocken über das, was er sah und begriff nicht, von was George überhaupt redete.

„Was ist los mit ihm?“, krächzte Fred mit erschrockener Miene. „Tickt er jetzt nicht mehr richtig?“

„Wie ein Schweizer Käse“, wiederholte George, öffnete die Augen und blickte zu seinem Bruder auf. „Verstehst du ... Schweizer Käse. *Löchrig*, Fred, kapiert?“

George wunderte sich über die Begriffsstutzigkeit seines Bruders. Er hatte es noch nie erlebt, dass Fred einen Witz nicht verstanden hatte. George konnte das Gehirn seines Bruders praktisch rattern hören, bis dessen Gesicht schlagartig Farbe annahm und er wieder ein altbekannt, schiefes Grinsen aufsetzte.

„Schwache Leistung“, sagte er zu George. „Ehrlich! Dir steht das ganze weite Feld der Ohrenwitze offen und du entscheidest dich für *Schweizer Käse*?“

„Tja“, sagte George und grinste seiner in Tränen aufgelösten Mutter zu, „jetzt kannst du uns jedenfalls auseinanderhalten, Mum.“

Er blickte sich um.

„Hi, Harry - du bist doch Harry, oder?“

„Jaah, bin ich“, sagte Harry und trat näher an das Sofa heran.

„Na, wenigstens haben wir dich heil wiedergekriegt“, sagte George. „Warum drängen sich Ron und Bill nicht um mein Krankenlager?“

„Sie sind noch nicht zurück, George“, sagte Mrs Weasley. Georges Grinsen verblasste.

Harry und Ginny verließen den Raum und gingen in den Garten, wo auch Kingsley und Hagrid waren um auf die Anderen zu warten.

„Wie ist das passiert?“, fragte Mr Weasley George nun.

„Es war Snape“, antwortete er und seine Eltern und Fred machten entsetzte Gesichter.

„Sectumsempra. Ich weiß nicht, ob er damit wirklich mich treffen wollte oder Lupin, wahrscheinlich war's ihm auch egal.“

„Mum, kriegst du sein Ohr denn wieder hin?“, fragte Fred.

Mrs Weasley schluchzte erneut auf.

„Nein. Wenn er es durch schwarze Magie verloren hat, dann kann man es nicht nachwachsen lassen“, sagte sie und brach wieder in Tränen aus. Fred wirkte bedrückt.

Lärm drang vom Garten her in die Küche und Mr Weasley sprang auf.

„Das könnten Ron und Tonks sein!“, sagte er aufgeregt.

Mrs Weasley folgte ihrem Mann in den Garten. Fred blieb bei George im Wohnzimmer.

Er ließ sich neben dem Sofa auf dem Boden nieder und sah seinem Bruder in die Augen.

„Tu das nie wieder“, sagte er zu George. „Wenn du das noch mal machst, bring ich dich um, noch bevor dich irgendein anderer kriegt.“

„Das wird nicht nötig sein“, antwortete George. „Ich habe nicht vor, das in nächster Zeit zu wiederholen. Ich häng an meinem Ohr weißt du?“

George stemmte sich auf seinem Kissen hoch um Fred besser in Augenschein zu nehmen.

„Du hast mir aber auch einen Schrecken eingejagt“, fügte er hinzu.

„Ich meine *Schweizer Käse*. Komm schon, selbst Percy hätte diesen Witz verstanden. Du hast mich echt enttäuscht.“

„Da liegst du allerdings falsch, Bruderherz“, konterte Fred, wobei er sein Sprechtempo mit jedem Wort beschleunigte. Das war bei Fred immer ein Anzeichen dafür, dass er sich wirklich aufregte. „Percy würde einen Witz nicht mal erkennen, wenn er mit einem „Tütü“ auf dem Kopf vor seiner Nase Hula-Tanzen und dabei „Odo, der Held“ singen würde. Und außerdem, der Witz mit dem *Schweizer Käse* war der Schlechteste, den du je von dir gegeben hast. Ich würde eher sagen, *du* hast *mich* enttäuscht.“

„Ist ja schon gut“, sagte George. „Reg dich ab. Bei dieser ganzen Aufregung fallen einem ja noch die Ohren ab...“

Fred lachte.

„Das war schon besser“, sagte er anerkennend.

„Ich hab's halt immer noch drauf“, sagte George grinsend. „Tja, am Ende ist es wohl doch zu einer Runde Todesserquidditch gekommen, was?“

Fred erinnerte sich an ihre Unterhaltung, bevor sie den Fuchsbau verlassen hatte.

„Jaah“, sagte Fred. „Und nach dem, was passiert ist, können wir die Punkte für einen Klatscher gegen Snape auf 100 erhöhen, meinst du nicht?“

„1000 - mindestens“, trumpfte George auf. „Ist dir mein Ohr etwa nicht so viel wert Freddie?“

Fred zog die Augenbrauen hoch.

„Oh, ich liebe dein Ohr, Georgie!“, sagte Fred dramatisch. „Es war einfach zu knuffig, wie es da immer an deinem Kopf rumhing. Es sah meinem unglaublich ähnlich. Man könnte fast meinen sie wären Zwillinge! Ich werde es wirklich vermissen...“

George musste sich mittlerweile sehr zusammenreißen um nicht loszulachen. Er und sein Bruder verstanden es einfach, in absurden Diskussionen auszuschweifen. Selbst wenn ihm jetzt ein Ohr fehlte, dachte George, das hielt ihn noch lange nicht davon ab, endlos Witze zu reißen. Nichts und Niemand würde ihn davon abbringen.

„Ach Fred, wenn ich das gewusste hätte, hätte ich euch mal alleine gelassen“, entgegnete George ironisch und fing an zu lachen.

Plötzlich schwang die Haustür auf und Mr und Mrs Weasley kamen herein. Gefolgt von Harry, Ron, Hermine, Bill, Fleur, Lupin, Tonks und Hagrid. An ihrem Gesichtsausdruck konnte man ablesen, dass etwas nicht stimmte.

„Was ist los?“, sagte Fred, der sie argwöhnisch ansah. „Was ist passiert? Wer ist - ?“

„Mad-Eye“, sagte Mr Weasley. „Tot.“

Fred und George waren entsetzt und aus ihrem Grinsen wurden entsetzte Gesichter.

Mad-Eye tot? Fred konnte es nicht glauben. Er war sich nicht mal sicher, ob man diese beiden Wörter überhaupt zusammen in einem Satz verwenden konnte.

Dieser Krieg hatte sein erstes Opfer gefordert.

Und etwas wurde im schlagartig bewusst. In dieser Nacht hatten sie einen Freund verloren, was ein schmerzlicher Verlust für sie alle war. In dieser Nacht, hätte er, Fred, auch mehr als nur „George's geliebtes Ohr“ verlieren können.

*So jetzt ist es vollbracht. Es war echt keine Freude, George das Ohr abzuschneiden, aber das ist ja schließlich auch nicht auf meinen Mist gewachsen...^^*

*Comments please!*

# Atempause

*Hier kommt endlich das nächste Chap. Sorry das es so lang gedauert hat, aber ich hatte so meine Probleme mit diesem. Ich muss sagen, ich mag es auch nicht besonders, aber das nächste mal wirds wieder spannend. Also hier ist mein Ostergeschenk für euch - Frohe Ostern!*

„Mum! Hör auf, es reicht jetzt“, sagte George Weasley genervt und versuchte sich aus dem Klammergriff seiner Mutter zu lösen.

„Gut“, sagte Mrs Weasley beleidigt und wütend zugleich.

„Wenn du unbedingt willst, dass dein Gesicht für immer entstellt bleibt, dann hör ich auf.“

George hatte es endlich geschafft sich loszureißen und sprang ein paar Meter rückwärts.

„Entstellt ja?“, sagte er mit einem sarkastischen Unterton.

„Mum, nichts, ich betone, NICHTS auf diesem gesamten Himmelskörper namens Erde, könnte jemals mein atemberaubend schönes Gesicht entstellen“, er holte tief Luft und fuhr dann fort. „Aber wenn du darauf noch einen Tropfen mehr von diesem sogenannten „Heiltonikum“ tupfst, muss ich ernsthaft befürchten, dass mein übriges Ohr demnächst auch noch ins Nirwana pensioniert.“

Mrs Weasley gab auf. Sie ließ es sich aber nicht nehmen, George noch einen Blick von der Sorte Du-Wirst-Schon-Sehen-Was-Passiert-Wenn-Du-Nicht-Auf-Mich-Hörst zuzuwerfen, bevor sie aus dem Wohnzimmer stürmte.

Fred, der lässig an der Wohnzimmertür gelehnt war, hatte das ganze Schauspiel aus sicherer Entfernung belustigt mitverfolgt. Georges merkwürdiger Hang zur Dramatik war einfach zu komisch. Der einzige Grund von Freds Zurückhaltung war, dass er befürchtete, auch so einen bösen Blick von seiner Mutter abzubekommen, denn sie konnte manchmal wirklich gruselig sein.

George wandte sich jetzt seinem Bruder zu.

„Die Frau macht mich noch wahnsinnig“, sagte er und fuchtelte wild mit seinen Händen in der Luft umher, als wollte er lästige Fliegen verscheuchen.

„Ich hab ihr doch schon tausendmal gesagt, dass sie nicht so einen Aufstand wegen einem Ohr machen soll.“

„Absolut“, pflichtete Fred ihm bei, während er krampfhaft versuchte sein Lachen zu unterdrücken.

„Du brauchst gar nicht so zu tun, als fändest du das nicht unglaublich lustig“, sagte George beiläufig.

„Ich könnte mir wirklich andere Körperteile vorstellen, deren Verlust mir wesentlich mehr zu schaffen machen würde“, fügte er nachdenklich hinzu.

„Wenn du da an dein Gehirn denkst, Brüderchen“, sagte Fred angriffslustig, „muss ich dich leider enttäuschen. Das wäre kein großer Verlust, denn das hat schon vor Jahren die Biege gemacht, tut mir leid.“

George verzog sein Gesicht zu einer Grimasse. Er wusste was jetzt kommen würde.

„Ich glaube du bist nicht so ganz auf dem Laufenden, mein Lieber“, entgegnete George.

„Erstens: Mein Gehirn ist noch immer da, wo es hingehört. Zweitens: Ich weiß ja, dass deine anatomischen Kenntnisse so unterirdisch schlecht sind, wie die eines Knallrumpfigen Kröters, aber naiverweise dachte ich wirklich, ich könnte dir zutrauen ein Körperteil von einem *Organ* zu unterscheiden. Da hab ich mich dann wohl getäuscht.“

Freds Gesichtsausdruck wurde immer gefährlicher.

„Vielleicht hast du es noch nicht bemerkt Georgie“, sagte Fred, „aber zufällig ist ein Gehirn auch ein *Teil* des Körpers eines Menschen. Zumindest der meisten Menschen.“

George machte eine ausladende Handbewegung.

„Wie auch immer. Trotzdem habe ich vorhin nicht von meinem, nebenbei absolut brillianten Gehirn gesprochen.“

Fred hatte schon fast vergessen, weshalb sie überhaupt auf dieses dämliche Thema gekommen waren.

„Tut mir außerordentlich Leid dich unterbrochen zu haben, mein verehrter Bruder“, sagte Fred. „Also, von welchem *Körperteil* hast du gesprochen?“

„Naja, es ist besonders wichtig, wenn du verstehst...“

„Das hilft mir nicht wirklich weiter.“

Georges Grinsen wurde dreckig.

„Ich rede von -“

„Wovon zum Teufel redet ihr zwei da?“, fragte eine Stimme plötzlich.

Die Zwillinge wirbelten herum. Ron stand im Türrahmen, mit einem so dämlichen Gesichtsausdruck, der Crabbe und Goyle ernsthafte Konkurrenz gemacht hätte.

„Ach weißt du Ronnilein, George und ich prüfen nur gerade unsere anatomischen Fachkenntnisse. Was machst du hier?“, fragte Fred unschuldig.

Er ließ sich durch seine Stimme nicht im geringsten Anmerken, dass ihr Gespräch zuvor eine Geisteshöhe hatte, die tiefer lag als der Keller des Fuchsbaus. George fand diese Eigenschaft seines Bruders schon immer faszinierend. Sein Bruder und er verstanden es zwar schon immer anderen das Blaue vom Himmel herunterzulügen, aber Fred war einfach der geborene Schauspieler.

„Mum will, dass ihr draußen helft. Dekorieren für Harry's Geburtstag, ihr wisst schon“, sagte Ron gleichgültig und verschwand wieder nach draußen.

\*\*\*\*\*

Am Abend des 31. Juli herrschte eine ausgelassene Stimmung im Garten des Fuchsbaus. Mittlerweile waren so viele Leute angekommen, dass schon allein der Versuch, die versammelte Mannschaft in der Küche unterzubringen absolut vernunftwidrig wäre. Da Bills und Fleurs Hochzeit auch bald anstand, waren schon die ersten Hochzeitgäste eingetroffen - Fleurs Eltern und ihre kleine Schwester. Zu Harry's Geburtstag kamen noch Hagrid, Tonks, Lupin und Charlie Weasley, der endlich aus Rumänien zurück war.

Der Tisch, der Mitten im Garten stand, war reichlich geschmückt, mit Geschenken und einer Schnatztorte von beeindruckender Größe.

„Vergiss es“, sagte Fred zu George, als die Beiden wieder einer Runde Witzeerzählen verfallen waren.

„Ron ist so hübsch, wie Crabbe und Goyle schlau sind.“

Einige lachten, Ron sah ziemlich miesepetrig drein.

„Wer sind Crabbe und Goyle?“, fragte Bill stirnrunzelnd. Er und einige andere in der Runde konnten die Beiden ja nicht kennen.

„Einige nennen sie Crabbe und Goyle -“, begann George.

„- aber in Fachkreisen nennt man sie nur Dumm und Dümmer“, beendete Fred den Satz unter lautem Gelächter.

„Fragt sich nur wer von Beiden Dumm und wer Dümmer ist“, überlegte George.

„Hmm“, machte Fred, „gute Frage. Macht das einen Unterschied?“

„Wenn ja, dann ist er ungefähr so groß, wie der, der zwischen deinem Gesicht und meinem besteht“, sagte George.

Fred grinste.

„Du meinst, bis auf ein Ohr gleich?“

„So ist es“, sagte George zufrieden grinsend.

Gerade als sie dieses Gespräch beendet hatten, sahen sich alle gleichzeitig um. Ein Lichtstrahl kam mitten durch den Hof bis zum Tisch geflogen, wo er die Gestalt eines leuchtend silbernen Wiesels annahm, das auf den Hinterbeinen stand und mit Mr Weasleys Stimme sprach.

„Der Zaubereiminister begleitet mich.“

Die Stimmung änderte sich schlagartig. Lupin und Tonks standen sofort auf, um vor dem Fuchsbau zu disappearieren. Kurz darauf erschien auch schon Mr Weasley mit einem etwas hageren Rufus Scrimgeour.

„Verzeihen sie, dass ich störe“, sagte Scrimgeour, indem er humpelnd an den Tisch trat und davor stehen blieb. „Besonders, da ich sehe, dass ich hier ungeladen in eine Festlichkeit hineinplatze.“

Seine Augen verharrten für einen Moment auf der riesigen Schnatztorte.

„Herzlichen Glückwunsch.“

„Danke“, sagte Harry.

„Ich muss sie um eine persönliche Unterredung bitten“, fuhr Scrimgeour fort. „Ebenso Mr Ronald Weasley und Miss Hermine Granger.“

„Uns?“, sagte Ron, offenbar überrascht. „Warum uns?“

„Das werde ich Ihnen mitteilen, wenn wir uns irgendwohin zurückgezogen haben“, erwiderte Scrimgeour.

„Gibt es hier einen entsprechenden Ort?“, fragte er, an Mr Weasley gewandt.

„Ja natürlich“, sagte Mr Weasley, der nervös wirkte. „Das, ähm, Wohnzimmer, warum nehmen sie nicht das?“

Daraufhin verschwanden der Zaubereiminister, Harry, Hermine und Ron ohne Mr Weasley ins Wohnzimmer und ließen die verwirrten Geburtstagsgästen zurück. Mr Weasley erzählte später, dass Scrimgeour wegen Dumbledores Erbe gekommen war. Fred und George ließen sich durch diesen Zwischenfall jedoch nicht beirren und sorgten weiterhin für Stimmung, was dem Geburtstag schließlich doch zu einer schönen Atmosphäre verhalf.

\*\*\*\*\*

„Aaaaargh, Hilfe! Was war das?“ Mit diesen Worten rannte ein kleiner, wohlgenährter, rothaariger Junge eine Straße, die ins Dorf Ottery St. Catchpole führte, herunter, als ginge es um sein Leben. Er hatte das Gefühl, als wäre ein ganzes Büschel Haare von Geisterhand aus seinem Kopf gerissen. Als sich der Junge an die Stelle am Kopf fassen stellte er entsetzt fest, dass dort tatsächlich eine kahle Stelle war.

In entgegengesetzter Richtung, rannte ein ebenso rothaariger Junge, jedoch viel schlanker und größer, die Straße aus dem Dorf heraus. In seiner rechten Hand hielt er einen Zauberstab, in der linken Hand ein Büschel roter Haare. Mit einem zufriedenen und zugleich verbrecherischen Grinsen kam Fred dem Fuchsbau immer näher, bis...

KNALL

...er hart mit jemandem zusammen stieß, der gerade vor ihm erschienen war. Die Wucht des Zusammenstoßes warf ihn wieder einen Meter zurück auf den Boden. Fred hielt sich den Kopf und blickte auf - er sah sein eigenes Gesicht vor sich.

„Fred was treibst du da?“, fragte George stirnrunzelnd.

„Die Frage sollte ich dir stellen“, antwortete Fred sarkastisch und raffte sich auf.

„Wer von uns beiden ist denn hier gerade direkt in meinen Fluchtweg appariert?“

George grinste.

„Fluchtweg?“, wiederholte er. „Mein lieber Bruder. Die Sonne ist noch nicht mal richtig aufgegangen und du gehst jetzt schon deinen kleinkriminellen Aktivitäten nach? Was ist es diesmal?“

Fred hob seine linke Hand in die Luft. Sein Gesichtsausdruck glich dem eines kleinen Jungen, der gerade etwas ausgefressen hatte. George schien den ganzen Plan sofort verstanden zu haben, denn er zog beide Augenbrauen hoch und grinste breit, als er das rote Haarbüschel in Fred's Hand sah.

„So ist das also“, sagte er nur. „Na dann komm mit, wir sollten lieber wieder ins Haus, bevor Mum was mitkriegt.“

Die Zwillinge machten sich auf den Weg zum Fuchsbau.

„Du hast recht“, sagte Fred. „Aber in letzter Zeit lässt sie sowieso immer alles an Bill aus. Sie hasst seine langen Haare genauso wie Charlies.“

George lachte.

„Trotzdem“, sagte er. „Wir wollen doch nicht ein Kill Bill Vol. 3 riskieren oder?“

# Hochzeit mit Hindernissen

*Hier das nächste Chap für euch =)*

*Ich musste wieder ein paar wenige Textstellen aus dem Buch übernehmen - die sind selbstverständlich von JK und nicht von mir!*

*Dann möchte ich mich gerne noch für all eure tollen Kommis bedanken, ich freu mich echt immer riesig darüber.*

*Danke an sisa, Jo Thompson, Ron und Ev\*e\*il ; ) - wies aussieht hab ich ein paar neue Leser ^^ schön dass es euch gefällt.*

*Danke auch an ForeverTONKS für deine lieben Comments und alle anderen, die ich jetzt nicht einzeln genannt hab.*

*Und jetzt halt ich euch nicht mehr weiter auf.*

\*\*\*\*\*

Ungewöhnlich in diesen Zeiten, erstrahlte der Fuchsbau in einem wunderschön goldenen Glanz unter dem hellblauen Himmel.

Es war gerade drei Uhr Nachmittags und es herrschte große Aufregung, besonders um das große weiße Festzelt, das mitten im Obstgarten stand, rannten immer wieder die Anwohner hektisch und offensichtlich planlos umher.

Die Ausnahme machten nur vier rothaarige junge Männer, die mit einem Zettel in der Hand und in elegante Festumhänge gekleidet, vor dem Eingang zum Festzelt standen. Drei von ihnen, wirkten ziemlich gelangweilt. Der Vierte, ein etwas kleiner und dicklicher Junge, blickte nur etwas unglücklich drein.

Man konnte es Harry Potter auch nicht übel nehmen, schließlich war er normalerweise schlank und schwarzhaarig. Sein jetziges Aussehen hatte er Fred Weasley zu verdanken, der bei der Auswahl des Jungen, dem er vor kurzem ein paar Haare gestohlen hatte, offenbar nicht auf Äußerlichkeiten geachtet hatte.

„Wenn ich mal heirate“, sagte Fred lässig und zupfte am Kragen seines Umhangs, „dann halte ich mich gar nicht erst mit dem ganzen Quatsch auf. Ihr könnt alle anziehen, was ihr wollt und Mum verpasse ich eine komplette Ganzkörperklammer bis alles vorbei ist.“

„Sie war heute Morgen gar nicht so übel drauf, den Umständen entsprechend“, sagte George. „Hat ein bisschen geweint, weil Percy nicht da ist, aber wer will ihn schon haben? Oh, verdammt, reißt euch zusammen - da kommen sie, seht mal.“

Am äußeren Ende des Hofes erschienen Gestalten in leuchtenden Farben der Reihe nach aus dem Nichts. Innerhalb von wenigen Minuten hatte sich ein Umzug gebildet, der sich durch den Garten auf das Zelt zuschlängelte.

„Bestens, ich glaub, da sind ein paar Veela-Cousinen dabei“, sagte George und reckte den Hals, um besser zu sehen.

„Die brauchen sicher Hilfe, damit sie unsere englischen Sitten und Gebräuche verstehen, ich kümmer mich um sie ...“

„Nicht so hastig, du Löffelloser“, sagte Fred und sauste pfeilschnell an der schnatternden Schar Hexen mittleren Alters vorbei, die den Umzug anführte. „Bitte sehr - *permettez moi* zu *assister vous*“, sagte er zu zwei hübschen französischen Mädchen, die ihm kichernd erlaubten, sie nach drinnen zu geleiten. George verzog sein Gesicht zu einer boshaften Grimasse und gab sich mit den Hexen mittleren Alters ab. Als er sich umdrehte, sah er jedoch, dass er es weit besser getroffen hatte als Ron, der sich um Perkins kümmerte oder Harry, alias Barny, der nur ein ziemlich altes und taubes Ehepaar abbekam.

Das magisch vergrößerte Festzelt bot einen fast märchenhaften Anblick. Die Zwillinge hatten schließlich auch einen entscheidenden Teil zur Dekoration beigetragen. Die eleganten weißen Stühle waren allesamt mit Blumen verziert und über dem Podest, auf dem das Brautpaar bald stehen würde, hingen zwei goldene Ballons, aus denen später Paradiesvögel erscheinen werden.

Als George gerade die Hexen zu ihren Plätzen geführt hatte, entdeckte er eine Reihe vor ihm, die zwei hübschen Veela-Cousinen, welche seinen Bruder Fred ansahen, als wäre er eine Art männliche Veela, die vom

Himmel gefallen war.

George konnte sich ein Lachen nicht verkneifen, da er genau wusste, dass Fred alles andere als ein Geschenk Gottes war. Wohl eher eine Ausgeburt der Hölle - aber wie gesagt, er war ein einzigartiger Schauspieler.

Gerade wollte George einen Schritt nach vorne machen, um Fred zu seiner Glanzleistung zu gratulieren, als er von etwas unsanft gebremst wurde.

„Pass gefälligst auf wo du hinläufst, Junge!“

George wich etwas zurück und sah auf. Vor ihm stand eine ältere Frau mit einem Zinken von einer Nasen und rot geränderten Augen. Sie trug einen federbesetzten rosa Hut, wodurch sie aussah wie ein Flamingo. George erkannte die Frau sofort als sein Tantchen Muriel, die ihn und Fred noch nie leiden konnte.

„Ach du bist das“, sagte Muriel abwertend, als auch sie ihren Neffen erkannte.

„Ja, ich freu mich auch wahnsinnig, dich zu sehen“, entgegnete George frech und versuchte nicht einmal seinen Groll gegen Muriel zu verstecken. Er und Fred hatten ihr früher immer viele Streiche gespielt und sie geärgert, weil sie eine furchtbare Person war, die immer nur an anderen herumgörgelt hat.

Muriels Blick wanderte zu Georges fehlendem Ohr.

„Ich erwarte von dir Respekt einer alten Dame gegenüber, Bursche“, sagte in demselben Tonfall, wie ein Ausbilder beim Militär mit einem einfachen Rekruten sprechen würde.

„Wie siehst du überhaupt aus - Deine Ohren passen nicht zusammen“, fügte sie barsch hinzu und stolzierte aus dem Zelt, wobei sie etwas von wegen die Jugend von heute murmelte.

„Diese alte Vogelscheuche“, sagte George grimmig zu Fred, der gerade zu ihm trat.

Fred grinste seinen Bruder an.

„Wie heißt es doch so schön: Alter schützt nicht vor Torheit, aber Dummheit vor Intelligenz.“ Jetzt grinste auch George und sie gingen gemeinsam wieder aus dem Zelt. Draußen trafen sie auf Harry bzw. Barny, Hermine und Ron, die sich unüberhörbar auch gerade über Tantchen Muriel aufregten.

„Redet ihr über Muriel?“, wollte George wissen. „Tja, sie hat eben zu mir gesagt, dass meine Ohren nicht zueinander passen. Alte Schreckschraube. Wenn doch nur Onkel Bilius noch unter uns wäre; der war bei Hochzeiten immer der Brüller.“

„War das nicht der, der einen Grimm gesehen hat und vierundzwanzig Stunden später starb?“, fragte Hermine.

„Nun ja, am Ende wurde er dann ein bisschen merkwürdig“, gab George zu.

„Aber bevor er meschugge wurde, brachte er Schwung in jede Party“, sagte Fred. „Er kippte immer eine ganze Flasche Feuerwhisky, rannte dann auf die Tanzfläche, raffte seinen Umhang und fing an, sich Blumen aus dem -“

„Klingt ja nach einem richtigen Charmeur“, sagte Hermine, während Harry vor Lachen brüllte.

\*\*\*\*\*

Schließlich war die Hochzeitsgesellschaft vollständig eingetroffen. Fleurs Verwandtschaft und die Weasleys (bis auf Percy) waren komplett, außerdem kamen noch die Mitglieder des Phönixordens (zumindest die Meisten), Luna Lovegood und ihr Vater, Lee Jordan und sogar Viktor Krum.

Alles in Allem, war es eine sehr tränenreiche (besonders von Mrs Weasleys Seite) und schöne Vermählung, die ab und an mit einigen euphorischen Beifallsanfällen seitens Fred und George begleitet wurde.

Nach der Zeremonie und dem Tanz, wurde es draußen auch schon langsam dunkel und die Stimmung wurde immer Ausgelassener. Die Weasley-Zwillinge waren gerade bei ihrem vierten Butterbier, nach zwei Feuerwhiskys, angelangt. Ihr bester Freund Lee Jordan hatte sie geradezu dazu genötigt. Das Problem war nur, dass Lee wesentlich weniger Alkohol vertrug als Fred und George - ganz zur Belustigung der Zwillinge.

„Auf euch Jungss“, begann Lee und erhob ein weiteres Butterbier.

„Auf dass ihr immer so bleibt wie ihr seid! Ich meine Fred ohne George, dass is' wie Beavis ohne Butthead, Max ohne Moritz, Timon ohne Pumba oder Chip ohne Chap!“

„Na dann Prost, alter Kumpel!“, rief Fred munter und stieß mit George, der inzwischen schon Lachtränen in den Augen hatte, und seinem Besten Freund an.

„Oh seht mal!“, rief Lee und spukte dabei die Hälfte seines Bieres wieder aus. Kurz darauf und ohne ein

weiteres Wort stand er auch schon von seinem Stuhl auf und schwankte hinüber zur Tanzfläche, wo er in der Menge verschwand.

„Er hat sich kein Stück verändert“, bemerkte George lachend. „Vielleicht sollten wir mal nach ihm sehen?“

„Ach, der kommt schon klar. Hey George, da drüben sind wieder die Veela-Cousinen!“, rief Fred und deutete auf einen Tisch, nahe der Tanzfläche, an dem zwei hübsche, blondhaarige Mädchen saßen und sich kichernd unterhielten.

Gerade als sich Fred von seinem Stuhl erheben und zu den Veela's rübergehen wollte, war George auch schon an ihm vorbeiberauscht: „Diesmal nicht mein Lieber!“, rief er seinem Bruder nur noch über die Schulter hinweg zu.

\*\*\*\*\*

„Was glaubt ihr?“, fragte Fred mit einem verschmitzten Grinsen auf dem Gesicht. Zu seiner linken Seite, hatte er ein wunderschönes, veela-ähnliches Mädchen, welches ihn mit ihren Blicken geradezu anbetete. Ihr Name war Danielle und wie die Zwillinge richtig vermutet hatten, war sie eine Cousine von Fleur.

Zu seiner Rechten lief sein Bruder, ebenfalls mit einem Veela-Mädchen - Amelie - am Arm und das blonde Mädchen himmelte George mindestens genauso sehr an, wie ihre Cousine den anderen Zwilling.

In den letzten Minuten, hatten die Weasley-Zwillinge die Zeit damit verbracht, die hübschen Mädchen mit einfachen Zaubertricks aus „*Weasley's Zauberhafte Zauberschere*“ zu beeindrucken, ihre besten Witze auszuspielen und sich von den Mädchen anhimmeln zu lassen

Sie führten die Französinnen etwas abseits des Festgetümmels zwischen ein paar Bäumen herum. Es war bereits dunkel und die zahlreichen Glühwürmchen verliehen dem Grundstück des Fuchsbaus eine magische und auch romantische Atmosphäre. Gleichzeitig hatte die Dunkelheit zwischen den Bäumen auch etwas gruseliges an sich. Das störte die Weasley-Zwillinge jedoch recht wenig, denn dadurch klammerten sich die hübschen Französinnen nur noch mehr an ihre „Beschützer“ (welche eigentlich dafür verantwortlich waren, dass sie sich gruseln mussten).

„Wovon sprichst du?“, fragte Danielle.

„Was glaubst du?“, wiederholten die Zwillinge im Chor.

„Wer von uns beiden ist Fred und wer ist George?“

Die Cousinen kicherten, offenbar erleichtert, dass nur von so etwas harmlosen die Rede war.

„Das ist so' schwerr“, sagte die Veela-Cousine, die Fred für den größten Magier aller Zeiten hielt. „Ihr seht euch so' ähnlich.“

Amelie blickte von einem Zwilling zum anderen, dann deutete sie auf Fred, der vor ihr stand, und sagte: „Du bist Schorsch, richtig?“

„Tut mir leid meine Liebe, da liegst du falsch“, antwortete Fred zufrieden grinsend.

„Ladys, was haltet ihr davon, wenn wir uns noch etwas auf der Tanzfläche amüsieren?“, fragte George und streckte ganz Gentleman-Like Amelie die Hand entgegen.

Gemeinsam mit den anderen Beiden machten sie sich auf den Weg zurück zum Hochzeitsfest. In der Nähe der Tanzfläche angekommen, schien alles vollkommen normal. Die Gäste tanzten, tranken und unterhielten sich ausgelassen.

„O' wie 'Übsch“, kam es von Danielle, die direkt in den Himmel über ihnen deutete.

Die anderen Drei blickten nun auch in den dunklen, mit Sternen übersäten Nachthimmel.

In diesem Moment fiel etwas Großes und Silbernes durch den Baldachin über der Tanzfläche. Graziös und schimmernd landete der Luchs leichtfüßig inmitten der verblüfften Tänzer. Fred, George und ihre Begleitungen erstarrten, wie die Tänzer bei diesem Anblick.

Dann öffnete der Patronus weit das Maul und sprach mit der lauten, tiefen und langsamen Stimme von Kingsley Shacklebolt.

„*Das Ministerium ist gefallen. Scrimgeour ist tot. Sie kommen.*“

Es gab nicht genügend Worte, die beschreiben könnten, was in Georges Kopf an wirren Gefühlen und Gedanken in diesem Moment herumschwirrten.

Es herrschte einige Sekunden noch Stille und niemand schien den Zustand richtig zu begreifen. George sah

seinen Bruder an und erkannte in seinen Augen die gleiche Ratlosigkeit, die wohl auch ihm selbst anzusehen sein musste.

Bevor er auch nur einen einzigen vernünftigen Gedanken fassen konnte um richtig zu Handeln, ertönte auch schon ein entsetzter Schrei und es brach Panik unter den Hochzeitsgästen aus.

Schreie kamen jetzt von Überall her, die Leute rannten umher um ihre Familien zu suchen und die meisten Disapparierten vom Gelände - Der Schutz des Fuchsbaus war gebrochen.

Plötzlich erkannte George das ganze Ausmaß dieser Panik und die Gefahr in der sie sich alle befanden, als er maskierte Gestalten in schwarzen Umhängen in der Menge auftauchen sah. „Danielle, Amelie?“, ertönte plötzlich eine Angsterfüllte Stimme hinter ihnen.

George wirbelte herum.

Die Eltern der beiden hübschen Veela-Cousinen waren gerade aufgetaucht. Sie umarmten die Mädchen und sprachen mit ihnen in einem schnellen Französisch. Dann packten sie ihre Töchter, die inzwischen schon unfähig waren zu sprechen und disapparierten auf der Stelle.

George versuchte endlich einen klaren Gedanken zu fassen und zückte seinen Zauberstab.

„Fred, wir -“, begann George, doch er kam nicht weiter. Vor einer Sekunde noch, war Fred direkt neben ihm gestanden aber er war verschwunden.

„Fred?“, rief George, seine Stimme bebte und er drehte sich zu allen Seiten, versuchte seinen Bruder irgendwo zu entdecken. Sein Herz raste und es gelang ihm nicht seinen Zauberstab ruhig in der Hand zu halten, weil diese so schrecklich zitterte. Er zwang sich seine Beine, die so schwer wie Blei geworden waren, zu bewegen und rannte zwischen all den Leuten umher wobei er sich immer wieder gegen umherschießende Flüche verteidigen musste. Doch das war ihm völlig egal. Er rannte einfach weiter, er würde Fred nicht im Stich lassen.

Jedoch wurde er zum zweiten Mal an diesem Tag unsanft gebremst. Er stieß mit einem panischen Gast so hart zusammen, dass es ihn rücklings auf den Boden warf. George fluchte laut und schlug dann mit dem Kopf auf. Er sah im ersten Augenblick nur verschwommen und hörte die Schreie nur noch dumpf.

„Protego!“

Ein Lichtstrahl blitzte über ihn hinweg und jemand packte ihn unter den Armen und zog ihn auf die Beine. George blickte in blaue Augen, in denen sich eindeutig Besorgnis widerspiegelte.

„Jetzt ist wirklich nicht die Zeit um ein Nickerchen zu halten, George“, sagte Fred und versuchte dabei so vorwurfsvoll wie möglich zu klingen.

„Fred du dämlicher Vollidiot!“, schrie George zurück. Mehr konnte er nicht sagen, er spürte förmlich, wie eine gewaltige Last von seinem Herzen abfiel. Es gab nur noch eins, dass er so schnell wie möglich tun musste.

Er nahm die Hand seines Bruders, die sich sehr kalt und verkrampft anfühlte, in Seine, erhob den Zauberstab und konzentrierte sich auf einen bestimmten Ort.

Kurz darauf hatte er auch schon das unangenehme Gefühl, als würde er durch einen dünnen Gummischlauch gepresst, wie es immer beim Apparieren der Fall war. Freds Hand, die er auf keinen Fall loslassen wollte, drückte er so fest zusammen, dass er hoffte ihm keinen Knochen zu brechen. Obwohl, wenn er darüber nachdachte, hätte er es eigentlich verdient.

Eine Sekunde später, füllte sich Georges Lunge wieder mit genügend Luft und er konnte sich wieder frei bewegen.

Er sah sich um. Sie waren in einer Straße, die so düster war, dass man kaum die Hand vor Augen sehen konnte. George entzündete seinen Zauberstab und suchte nach einem Straßenschild. Er hatte das ungute Gefühl, dass dies nicht der Ort war, an den er beabsichtigt hatte zu gehen.

Ein Schock durchfuhr seine Glieder, als er ein altes, modriges Holzschild an der Wand eines Hauses entdeckte. Es trug den Namen:

*Nokturngasse*

\*\*\*\*\*

*Haha, diesmal ist es nicht vorhersehbar wies weitergeht stimmts?*

# Pranksters Paradise

„Merlin, macht mal einer das Licht an...“

„Nokturngasse?“

„...Rons Geist könnte man dagegen ja fast als erleuchtet bezeichnen...“

„Das darf doch nicht wahr sein.“

„...von Abstauben haben die wohl auch noch nie was gehört...“

„Ich glaubs einfach nicht.“

„George...“

„Von allen Orten dieses Universums mussten wir ausgerechnet hier landen?“

„George...“

„Nokturngasse?“

„GEORGE!“

„WAS?“

„Ich stör dich ja nur ungern bei deinem dramatischen Hysterieanfall, aber wenn ich das mal ganz beiläufig erwähnen darf, meine Hand stirbt gleich ab!“

George war so versessen darauf, Fred nicht loszulassen, dass er vollkommen vergessen hatte, dass er seine Hand ja immer noch festhielt.

„Oh, tut mir leid“, sagte er atemlos und ließ sie los.

„Wird auch Zeit“, raunzte Fred und rieb sich seine zerquetschte Hand. „Wolltest du mir etwa die Hand brechen?“

Fred konnte das Gesicht seines Bruders zwar kaum erkennen, doch trotzdem sah er, dass George ziemlich sauer war.

„Ach Entschuldige, aber ich war nur zu sehr damit beschäftigt uns das Leben zu retten, da konnte ich mich nicht um deine Hand kümmern“, konterte dieser gereizt.

Gerade wollte Fred mit einer beißenden Antwort zurückschlagen, als ihm sein Bruder eine Hand vor den Mund hielt und ihm mit erhobener Hand gebot zu schweigen.

Leise Schritte und immer lauter werdende Stimmen waren von irgendwoher zu hören, durch die drückende Stille hallten sie durch die dunkle Gasse wie ein Echo.

„Niemand wäre so dumm sich *hier* zu verstecken“, sagte eine gelangweilte Stimme.

„Halt die Klappe und such weiter“, ertönte eine weitere, wesentlich aggressivere Stimme.

Offensichtlich entfernten sich die Unbekannten wieder, da die Schritte langsam leiser wurden.

Fred befreite seinen Mund wieder und warf seinem Bruder einen Blick, der soviel bedeutete wie „Was jetzt?“, zu.

Doch George brauchte nicht zu antworten. Die Antwort flog in Form eines silbrigen Wiesels, der die Gasse in ein gleißend hell und angenehm warmes Licht tauchte, vom Himmel herab. Als er schließlich vor den Zwillingen landete, sprach er mit der Stimme ihres Vaters:

„*Familie sicher, nicht antworten, wir werden beobachtet.*“

George atmete einmal ganz tief durch als der Patronus sich langsam auflöste und konnte hören, dass Fred gerade genau dasselbe tat.

„An deiner Stelle würde ich mich besser nicht zu früh freuen.“

Fred und George wirbelten herum und zogen reflexartig ihre Zauberstäbe aus den Hosentaschen ihrer festlichen Anzüge, bereit sich gegen wen auch immer zu verteidigen.

Zwei Gestalten, in ihren schwarzen Umhängen mit Kapuzen kaum zu erkennen, waren plötzlich aus dem Nichts aufgetaucht.

„Sieht aus, als hätten wir einen Ausreißer“, sagte einer der Todesser mit einer kratzigen und tiefen Stimme.

Fred seufzte demonstrativ.

„Was wollt ihr denn jetzt?“, fragte er lässig und gelangweilt zugleich.

„Pass besser auf was du sagst, du elender Blutsverräter“, sagte der andere, etwas kleinere Todesser und erhob seinen Zauberstab.

„Oder was?“, fragte Fred herausfordernd und erhob ebenfalls drohend seinen Zauberstab. „Wollt ihr uns

zu Tode quatschen?“

Fred spürte einen kalten Regentropfen, der auf seine Nase fiel und er glaubte, ein leises Donnern in der Ferne zu hören.

„Du traust dich was Weasley“, sagte der Todesser mit der tiefen Stimme. „Wenn du keine Faxen machst und brav mit uns kommst, lassen wir dich am Leben.“

Die Zwillinge sahen sich an und grinnten. Nicht ein Funken Angst war in ihren Gesichtern zu sehen, obwohl sie sich der Gefahr absolut bewusst waren. Es war ihnen jedoch auch nicht entgangen, dass die Todesser George, der an der Wand lehnte und durch die Dunkelheit nicht zu sehen war, offenbar nicht entdeckt hatten.

„Und wenn ihr endlich die Klappe haltet und brav Leine zieht, lass *ich euch* am Leben“, konterte Fred dreist.

Kurz nach dieser frechen Aussage musste Fred schnell zur Seite springen, um einem Fluch, der direkt auf ihn zuflog, zu entkommen.

„Zielen will auch gelernt sein“, sagte er schnippisch. „Ich zeig dir mal wie man das macht.“

„*Stupor!*“

Der Zauber verfehlte den kleineren Todesser um Haaresbreite, weil sein Kollege rechtzeitig reagierte und ihn aus der Schussbahn gezogen hatte.

„Du bist so was von tot, du mieser, kleiner...HEY!“

Der Todesser hatte seinen Satz noch nicht einmal zuende gesprochen, da waren Fred und George auch schon losgerannt und bereit um die nächstbeste Ecke gebogen.

„Los! Hinterher!“

Die Todesser hatten einige entscheidende Nachteile. Sie wussten nicht genau, mit welchen Weasleys sie es gerade zu tun hatten und hatten keine Ahnung, dass Fred und George unglaublich schnell im Weglaufen waren. Schließlich waren sie darin geübt. Außerdem war ihnen nicht bewusst, dass sie es mit zwei und nicht nur mit einem gefährlichen Weasley zu tun hatten.

„Links!“, rief Fred seinem Bruder zu, während sie durch die dunkle Gasse hetzten.

„Plan?“, fragte George Fred knapp und zog ihn mit sich in die nächste Abzweigung

durch die dunklen Abgründe der *Nokturngasse*, vorbei an *Borgin and Burkes* und diversen anderen zwielichtig aussehenden Läden.

Anders als die Zwillinge es erwartet hatten, war diese Gasse doch größer und verwinkelter, als sie es sich vorgestellt hatten, ein perfekter Ort also, wenn man im Verborgenen Schutz suchte.

„Einen Plan?“, wiederholte Fred. „Nach all den Jahren solltest du mich besser kennen, Georgie.“

Als Fred sich zu ihm umdrehte, konnte George ein geheimnisvolles Glitzern in den Augen seines Bruders erkennen und ein kriminelles Grinsen auf den Lippen. Das bedeutete nichts Gutes, denn das hatte er immer, wenn sie gerade wieder einen Streich ausheckten, was aber keineswegs bedeutete, dass alles nach einem Plan ablief.

„Wenn dich einer kennt, dann ich. Natürlich kein Plan“, sagte George und grinste ebenfalls.

„Hast du ein Glück, dass ich da bin. Ich denke, wir sollten einfach das tun, was wir am Besten können.“

„Was immer du sagst“, stimmte Fred nickend zu.

„Hast du deine *Supernova-Kugeln* noch?“, fragte George während sie sich einer Abzweigung näherten.

„Logisch.“

„Okay.“

„Du rechts, ich links?“, fragte Fred, als die Zwillinge direkt vor der Weggabelung standen.

„*Jep*“, antwortete George knapp und bog auch schon nach rechts ab. Damit war wiederum bewiesen, dass Fred und George Weasley sich auch ohne Worte verstanden.

Fred kämpfte sich durch die enge Abzweigung.

Er kam sich vor, wie in Tantchen Muriels Kartoffelkeller, denn die Gasse war das reinste Spinnennest, völlig von Spinnenweben zugewebt und mit Staub bedeckt. Auf dem boden Lagen Knochen von was auch immer und zeitweise kreuzte allerlei Ungetier Freds Weg. Erschwerend kam noch hinzu, dass der Regen immer stärker wurde und die Blitze sich immer deutlicher am Himmel zeigten.

Angst hatte Fred nicht, obwohl er sich eingestehen musste, dass es angenehmer und auch lustiger gewesen wäre, wenn er sich zusammen mit George durch dieses Rattenloch boxte. Gemeinsam mit George war immer

alles einfacher und machte dreimal soviel Spaß. Doch ihr nicht vorhandener Plan sah aber vor, dass sie es ausnutzen würden, dass die Todesser keine Ahnung hatten, dass sie es mit zwei Gegnern zutun hatten. Es wäre ziemlich dumm, dann einfach zusammen vor ihnen aufzukreuzen - der Überraschungseffekt würde ausbleiben. Und das war es auch, worauf sie am meisten Hofften und glaubten auf ihrer Seite zuhaben.

Den Überraschungseffekt.

Nachdem Fred einen Abstecher in einen für ihn interessanten Laden gemacht hatte, vier Geistern begegnet ist, er mit zwei Schwärmen Fledermäuse kollidiert ist und bereits mindestens zehn Spinnen begannen, sich auf ihm häuslich Einzurichten, erreichte er endlich das Ende dieser schmalen Gasse.

Fred stemmte die Hände in die Knie um erst einmal richtig zu verschnaufen. Er brauchte einige Minuten um seine, mittlerweile vom Regen nassen Haare und Kleider von den Spinnenweben zu befreien und sich von seinem Sprint zu erholen. Außerdem brannte sein Gesicht etwas, da die Fledermäuse einige Kratzer hinterlassen hatte.

Dann sah er sich um. Wie es aussah war er wieder in der zentralen Gasse, da es hier deutlich mehr Platz gab.

Wo die Todesser waren wusste er nicht, er wusste nicht einmal wo er sich selbst genau befand. Fred wusste nur, dass er früher oder später auf einen, vielleicht auch auf beide Todesser treffen würde.

Tatsächlich ließen diese nicht lange auf sich warten. Ungefähr nach fünf Minuten Wartezeit, die Fred im verborgenen Verbrachte, tauchten vor ihm zwei schwarze Gestalten mit Kapuzen auf.

„Wir wissen, dass du da bist“, sagte einer der Todesser. „Diesmal werden wir dir eine gehörige Lektion erteilen.“

Fred trat ihnen gegenüber. Es regnete immer heftiger und die Gassen wurden von immer mehr Blitzen erleuchtet. Freds festlicher Anzug, der sichtlich in Mitleidenschaft gezogen wurde, klebte schon unangenehm an seiner Haut und die Regentropfen liefen von seinen Haaren kalt über sein Gesicht.

„Ach wirklich?“, sagte Fred selbstsicher. „Ich werds euch sicher nicht leicht machen.“

Fred wusste, in welcher Lage er sich befand. Wenn die Todesser einen Todesfluch verwenden würden - und das würden sie bestimmt - hätte er nur die Möglichkeit auszuweichen, denn dagegen gab es keinen Gegenfluch. Auch der Cruciatu wäre unschön und lange würde er den ohne große Schäden nicht überstehen.

Doch Fred hatte selbst auch einige Tricks auf Lager, die die Todesser nicht kannten. Und außerdem war er nicht alleine. Er vertraute auf George, denn auf ihn konnte er sich immer verlassen. Zusammen würden sie die Todesser Kleinkriegen.

„Mir reicht jetzt“, sagte der große Todesser plötzlich laut. „Ich mach dem ein Ende.“

Mit schnellen Schritten lief er auf Fred zu, den Zauberstab zum Angriff erhoben. Es blieb Fred keine Zeit um groß nachzudenken instinktiv erhob er seinen Zauberstab.

Doch dann geschah alles viel zu schnell, so dass er es erst überhaupt nicht begriff. Der Todesser war wie erstarrt vor ihm stehengeblieben. Auch sein Kollege wirkte völlig verwirrt, als er plötzlich zusammenbrach und reglos am Boden lag.

„Wie hast du...ein Doppelgänger?“, stotterte der anderer Todesser völlig perplex.

„Fred!“, rief George.

„Schon klar“, antwortete Fred und sprang zur Seite um sich vor dem, was jetzt kam zu schützen.

George griff in seine Hosentasche. Dann sah man nur etwas, was wie eine kleine Kugel aussah durch die Luft fliegen.

Kurz darauf gab es eine gigantische Explosion von der Lautstärke eines Death-Metal-Konzerts. Fred wurde von der Druckwelle rücklings zu Boden geworfen und fühlte noch die Hitze in seinem Gesicht. Er musste die Augen fest zusammenkneifen, da die beachtliche Stichflamme weit in den Himmel ragte und die Gasse stärker als jeder Blitz erleuchtete. Eine Menge Staub flog ihm entgegen und es roch stark nach verbrannt.

Dann fühlte er, wie ihn jemand auf die Beine zog. Langsam öffnete er wieder die Augen. George stand vor ihm. Sein Gesicht war ziemlich schmutzig und seine Kleider teilweise zerrissen, kurz: George war es auf seinem Weg genauso schlecht ergangen wie Fred.

Auf dem Boden hinter ihm lagen zwei reglose, schwarze Gestalten um die noch kleine Flammen brannten, die langsam vom Regen gelöscht wurden. George war auch völlig durchnässt, doch das hielt ihn offenbar nicht davon ab breit über das ganze Gesicht zu grinsen.

„Nicht schlecht oder?“, sagte George sichtlich von sich selbst beeindruckt.

„Alter wie siehst du denn aus?“, fragte Fred.

„Das sollte ich dich fragen“, antwortete George. „Dein Gesicht ist völlig verkratzt.“

„Sind die jetzt tot?“, fragte Fred und zeigte auf die zwei Todesser hinter ihnen.

„Ich glaube nicht“, sagte George lässig. „Aber für ne ganze Weile außer Gefecht. Ein Hoch auf die *Supernovakugeln*.“

„Das war mal ne Explosion“, sagte Fred anerkennend.

„Ja, selbst für unsere Verhältnisse. Das war schon ordentlich“, sagte George, während er sich den verkohlten und dampfenden Boden und die Todesser hinter ihnen stolz betrachtete.

„Verdammt, du hast dir echt Zeit gelassen“, sagte Fred und versucht so vorwurfsvoll wie möglich zu klingen.

„Hast du etwa gedacht ich lass dich hängen?“, fragte George und seine Augen weiteten sich vor erstaunen.

Fred verzog seine Mundwinkel. Er hatte an George nicht eine Sekunde gezweifelt und ihm vollkommen vertraut.

„Nein“, sagte Fred ehrlich. „Was hast du da überhaupt in der Hand?“

„Ach das“, sagte George und hob grinsend ein verdächtig aussehendes Instrument in die Höhe. „Keine Ahnung was es ist, aber ich konnte einfach nicht widerstehen.“

Fred lachte und zog ebenfalls etwas aus seiner Hosentasche. Es war ein ähnlich merkwürdiges Gerät, das er während seinem Trip durch die Spinnenweben-Gasse mitgehenlassen hat.

„Ich auch nicht“, sagte er nur und die Zwillinge begannen zu lachen.

\*\*\*\*\*

Zusätzlich zu den zahlreichen Ratten, diversen Geistererscheinungen und Totenschädeln, die merkwürdigerweise an jeder Ecke zu finden waren, wurde zu allem Überfluss aus dem bisher einfachen Gewitter ein gewaltiges Unwetter.

Der schwarze Himmel schleuderte jede Sekunde gewaltige Blitze auf die Dächer herab, die die Gassen beinahe taghell erleuchteten. Es donnerte daraufhin immer so heftig, dass sich einem zwangsläufig die Nackenhaare aufstellten.

So auch bei Fred und George. Jedoch hatten sie ihre Gänsehaut nicht aus Furcht, sondern eher vor Aufregung.

Die beiden saßen, vom Regen durchnässt, unter einem schmalen Vordach in dem schäbigen Hinterhof eines Ladens für Schrumpfköpfe. Obwohl jeder Blitz sie vor Schreck zusammenzucken ließ und ihre Herzen vor lauter Aufregung wild hämmerten, war beiden das Staunen ins Gesicht geschrieben.

Der unerbittliche Platzregen, der sich von der Lautstärke von Millionen Steinen auf die Dächer ergoss und die Temperatur deutlich herunterkühlte, scherte die Zwillinge genauso wenig, wie das Meer aus Schrumpfköpfen, das sich hinter ihnen in einem großen Container befand.

„Was kann man sich mehr wünschen“, sagte Fred euphorisch. „Ein Kampf mit Todessern mitten in der Nacht, noch dazu in der *Nokturngasse* und das während einem Gewitter, das einem bei jedem Donnern das Blut in den Adern gefrieren lässt. So viel Spaß hatte ich schon lange nicht mehr!“

„Einfach herrlich“, antwortete George, der dicht an seinen Bruder gedrängt unter dem Dachvorsprung saß und ebenfalls grinste.

„Eins würde mich aber schon noch interessieren - Wow, hast du den gesehen?“, fragte Fred, wobei er zwischendurch wieder von einem gigantischen Blitz abgelenkt wurde.

„Ich hab vielleicht nur noch ein Ohr, aber meine Augen sind noch vollkommen intakt, klar? Also was?“, antwortete George und versuchte dabei das markerschütternde Donnern zu übertönen.

„Oho, sind wir heute etwas zickig ja? Ich meine, liegt das nur an deinem mangelnden Talent zum Apparieren, dass wir hier gelandet sind, oder steckt da mehr dahinter?“, fragte Fred mit einem altbekannt schelmischen grinsen. Durch das ständige Blitzlicht, hatte dieser Gesichtsausdruck aber auch etwas gruseliges an sich.

„Nur zu deiner Information, hochverehrter Bruder“, konterte George dramatisch, „*ich* war derjenige von uns, der die Apparierprüfung als Erster bestanden hat. Und außerdem ist das alles deine Schuld, dass wir hier festsitzen.“

„Natürlich hast du sie als Erster bestanden, sie haben dich ja auch vor mir geprüft! Meine Schuld?“,

entgegnete Fred gespielt empört.

„Jaha, wenn du auf der Hochzeit nicht auf einmal verschwunden wärst, wäre ich beim Apparieren mit meinen Gedanken bei der Sache gewesen und wir wären nicht hier gelandet“, sagte George leicht aufgebracht.

„Ach so ist das“, sagte Fred, dessen Mundwinkel zuckten.

„Was?“

„Naja, du dachtest ich wäre in Gefahr, du hast dir sorgen gemacht, weil ich dein über alles geliebter Zwillingbruder bin.“

„Tatsächlich? *Du*, in Gefahr? *Ich* bin permanent in größter Gefahr, weil ich in deiner Nähe bin“, sagte George grinsend. „Dafür verdiene ich schon eine Auszeichnung.“

Fred lachte.

„Wo warst du überhaupt?“, fragte George.

„Ein junges Mädchen, wahrscheinlich eine von Fleurs Verwandtschaft, wäre beinahe von einem Tisch erschlagen worden. Ich hab ihr geholfen“, antwortete Fred knapp.

„Wie nobel von dir“, sagte George halb anerkennend. „So eine Heldentat hätte ich dir gar nicht zugetraut.“

„Ja, ein Fred Weasley besitzt viele Talente“, sagte Fred und zupfte vornehm an seinem Anzug.

Den Rest der Nacht verbrachten die Weasley-Zwillinge damit, über ihre Abenteuer zu fachsimpeln und das Unwetter zu begutachten, bis sie schließlich vor Erschöpfung einschliefen.

\*\*\*\*\*

Langsam öffnete George die Augen. Er nahm seine Umgebung noch etwas verschwommen wahr. Die *Nokturngasse* war nicht mehr ganz so finster, wie sie es letzte Nacht gewesen war, jedoch schien die Helligkeit nicht so wirklich in diese Gassen vordringen zu wollen. Auf dem Boden vor ihm verdunstete noch der Regen des Unwetters in der Nacht zuvor und stieg in grauem Rauch in den Himmel, wo er von der Sonne bestrahlt eine weiße Farbe annahm.

Nachdem George einige Sekunden dem aufsteigenden Rauch zugesehen hatte, bemerkte er erst den Kopf auf seiner Schulter, der seinem Bruder gehörte. Fred schlief immer noch seelenruhig und seine roten Haare, die mittlerweile wieder getrocknet aber völlig zerzaust waren, kitzelten George am Hals.

In seinem Gesicht spiegelte sich die vollkommene Unschuld, so wie sie sich nur während er schlief zeigte.

„Fred, wach auf“, sagte George und wuselte seinem Bruder etwas durchs Haar, da er - zusammengekauert, wie er dasaß - dessen Schulter nicht erreichen konnte.

„Fred, komm schon“, setzte er erneut an und wurde diesmal etwas lauter. Wie es aussah, musste George zu härteren Mitteln greifen. Er beugte sich etwas näher an Fred heran und sagte: „Frühstück!“

„Werwiewaswo, Frühstück?“ Fred war so ruckartig hochgeschneilt, dass er hart mit seinem Kopf gegen Georges Kopf stieß.

„Kein Frühstück, du Trottel“, entgegnete George mürrisch und rieb sich den Kopf. Fred schien noch im Halbschlaf zu sein und seine Augen wirkten etwas glasig.

„Ach Georgie, lass mich noch ein bisschen schlafen“, sagte Fred verschlafen. Die Beule an seinem Kopf störte ihn offenbar nicht und er ließ sich wieder sanft auf Georges Schulter sinken.

„Vergiss es und runter von mir“, sagte George in nicht ganz ernst gemeintem befehls-haberischen Ton und versuchte sich aufzurappeln. „Lass mich schon los!“

Wenn Fred verschlafen war wurde er immer etwas anhänglich, ja sogar fast schmusig - einer seiner merkwürdigen Charakterzüge. Oft tat er das nur um den Leuten auf den Wecker zu gehen, aber wenn er wirklich müde war, schwang diese Vortäuschung in Realität um.

Die schmerzenden Glieder erinnerten George daran, dass ein Steinboden wirklich kein guter Schlafplatz war. Fred, der sich auch gerade aufrichtete und noch etwas wackelig auf den Beinen war, schien die Nacht genauso wenig gut bekommen zu sein. Beide sahen ziemlich heruntergekommen aus, also ihrer Umgebung vollkommen gerecht.

„Auch auf die Gefahr hin, dass ich mich wiederhole aber wir sollten *wirklich* mal unsere Schlafgewohnheiten überdenken“, bemerkte George während er sich streckte.

Fred gähnte und torkelte auf seinen Bruder zu.

„Ich glaube ich werde langsam zu alt für so was“, stöhnte Fred und stützte sich an George ab.  
„Lass uns gehen“, sagte George. „Was hältst du von einer gepflegten Dusche?“  
„Gute Idee, du hast es echt nötig“, entgegnete Fred angriffslustig, während sie sich auf den Weg durch die verwinkelte Gasse machten, die nicht ein bisschen weniger gruselig als letzte Nacht wirkte.  
„Natürlich, immerhin hast *du* ja auf mir geschlafen“, konterte George.  
„Aua“, sagte Fred und legte dramatisch seine Hand auf sein Herz. „Eine solche Boshaftigkeit hätte ich dir in diesen frühen Morgenstunden noch gar nicht zugetraut Georgie.“  
„Jaah, du unterschätzt mich und meine schwarze Seele“, sagte George und lachte übertrieben boshaft.  
„Oh nein, mir war schon immer klar, dass du der böse Zwilling bist“, bemerkte Fred mit einem Augenzwinkern. „Ab mit dir nach *Askaban!*“  
George lächelte böseartig.  
„Da war ich schon“, sagte er geheimnisvoll. „Übrigens schöne Grüße von deinem Bewährungshelfer.“  
Die beiden Weasleys verfielen in schallendes Gelächter, während sie sich langsam dem Ende der *Nokturngasse* näherten.